Redaktion und Expedition des „Botschafter" befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ", Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adressveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 65. IX. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 15. (28.) August 1914.

Das Abonnement auf den „Botschafter" 1914 wird weiter entgegengenommen.

Jahres-Abonnement 5 Rbl.

Vom 1. August bis 31. Dezember 2 Rbl. 50 Kop.

Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter."

Chortitza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Alexandrowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
[illegible], Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Druschkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer J. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.

„Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter" abonniert werden.

agi4-1

Die Aufnahmeprüfungen in der

Gnadenfelder Mädchenschule

finden am 25. August d. J. statt, der Unterricht beginnt am 26. August.

Die Aufnahmeprüfungen und Nachexamen in der agg3-1

Chortitzer Mädchenschule

finden am 23. August statt. Beginn des Unterrichts am 25. August.

Der Unterricht in der aga3-1

Chortitzer Zentralschule

und auf den Pädagogischen Kursen beginnt am 25. August.

Post Chortitza, Gouv. Jekaterin. Leitend. Lehrer H. Epp.

Die Aufnahmeprüfungen und Nachexamen an der

Ohrloffer Mädchenschule

finden am 26. und 27. August statt. Schulanfang am 28. August.

Anmeldungen sind zu richten an

Lehrer Jakob Heinr. Janzen, Post Orlowo, Taurien. atr3-3

Die Kommerzschule mit Rechten in Halbstadt, Gouv. Taurien.

Schüler werden in allen Klassen aufgenommen.

Aufnahmexamen am 20. August. — Anfang des Unterrichts am 1. Septemb.

Die 8. Klasse soll eröffnet werden, wenn sich nicht weniger als 20 Schüler dafür melden.

Siehe № 64 des Botschafters. „Regeln zum Eintritt in die Halbstädter Kommerzschule."

aim2-2 Der Fürsorgerat der Kommerzschule.

Ohrloffer Zentralschule.

Nachexamen und Aufnahmeprüfungen vom 2?. August an. Beginn des Unterrichts am 25. August. Alle alten Schüler haben unbedingt bis zum 20. schriftlich oder mündlich zu melden, ob sie die Schule besuchen werden, damit festzustellen ist, wieviel neue Schüler aufgenommen werden können. Neue Schüler haben ihren Geburtsschein, einen Revisionsausweis aus dem Schulzenamt und einen Impfschein vom Arzte mitzubringen. Vor dem Schulanfang muß jeder Schüler beim Kassierer des Schulvereins das betreffende Schulgeld einzahlen und dem leitenden Lehrer eine Quittung darüber vorstellen, ohne welche der Schüler die Schule nicht besuchen darf. In Extrafällen kann mit dem Kassierer Rücksprache genommen werden. Bei Anschaffung neuer Kleider für die Schüler wird gewünscht: Alltagsanzug grau (Bluse und Hose), Ledergürtel mit Messingschild, auf dem die Buchstaben О. Ц. У. eingraviert sein dürfen; Sonntagsanzug schwarz (auch Bluse). alg2-2

Zentralschule zu Pawlowka

Aufnahme- und Nachexamen am 27. August.

Beginn des Unterrichts am 28. August. agi3-2

Das Sanatorium „Alexandrabad"

am Dnjepr, unweit der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekater.,

nach dem System Dr. Lahmanns,

ist seit dem 1. Mai eröffnet.

Mit besonderem Erfolge werden im Sanatorium „Alexandrabad" geheilt: Nervenkrankheiten, Stoffwechsel-Krankheiten, Podagra, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutarmut, Krankheiten der Verdauungsorgane, Frauenkrankheiten etc. Geisteskranke und mit ansteckenden Krankheiten Behaftete finden im Sanatorium keine Aufnahme.

Bei der Heilung wird Radium angewandt, Elektrizität, Röntgenstrahlen, Hydrotherapie, Massage, Luft- und Sonnenbäder, Heilgymnastik, Baden im Dnjepr, verschiedene Spiele, (Lawn-Tennis, Krokett). Aus „Alexandrabad" kann man zu Fuß herrliche Spaziergänge machen, und auf dem Dnjepr Fahrten zu den in der Nähe gelegenen historischen Denkmälern und den berühmten Dnjepr-Stromschnellen.

Prospekte werden auf erstes Verlangen gratis versandt.

Das Hauptkontor der Aktien-Gesellschaft „Alexandrabad" befindet sich in der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekat., Telephon № 281.

Telephon des Sanatoriums № 280. br29

Nikolaipol,

Krankenhaus „Salus" von Dr. Liebermann.

Das Röntgenstrahlen Kabinett ist eröffnet.

Heilung von Frauengeschwülsten und Blutungen. Heilung entsprechender Fälle der Schwindsucht nach der Methode Manuchins.

Durchleuchtung des Körpers zwecks Feststellung der Krankheit.

Heilung der Hämorrhoiden nach dem System d'Arsonwal.

Adresse: Nikolaipol, Gouv. Jekaterinoslaw, Hans Martens, oberhalb der Apotheke, Dr. Liebermann. jop 19

Ambulatorischer Empfang von Nervenkranken

findet in „Bethania" 3-mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr, gegen ein Entgelt von 1 Rubel pro Visite statt.

Aerzte: Dr. med. Ed. Kalnin. Dr. J. Thießen.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme. Stationäre Kranke müssen beim Eintritt ihren Paß vorweisen. tri175

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische- und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Wacker

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg8134

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke, Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.

Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.
S. Rodigast (1708 †).

Oberlicht.

(2. Korinth. 6, 1—8.)

Paulus war von Gott eine hohe Aufgabe geworden. Um diese ihm von Gott gewordene Arbeit überwältigen zu können, hatte er überall in den Gemeinden Mithelfer; diese mußten mithelfen, wenn anders die Arbeit vorwärtsschreiten sollte.

Unsern Kaiser Nikolai Alexandrowitsch hat der Herr auch auf ein großes Arbeitsfeld gestellt; auch er braucht Helfer, viel Helfer. Jeder treue Untertan muß helfen, muß tun, was die Pflicht von ihm erheischt, was das Gewissen ihm gebeut.

Wir können es uns wohl denken, wie sein Blick jetzt auf seine Untertanen gerichtet ist, wir lesen von seinem Angesicht die Frage: Wer will mithelfen?

Wer wollte sich da wohl zurückziehen, wer wollte wohl sagen: Für mich gibt's nichts zu tun?

„Daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet." — — Uns ist viel Gnade von Gott geworden. Gott gab uns gnädige Herrscher, die das Versprechen, das unsern Vorfahren gegeben wurde, gehalten haben.

Wir haben still unseres Glaubens leben dürfen. Wenn auch mitunter dunkle Wolken am Himmel unseres Lebens sich zeigten und ein unheilbringendes Wetter sich zu entladen drohte, so hat er doch immer wieder und wieder gnädig hindurchgeholfen, so daß wir bekennen mußten: „Der Herr war uns gnädig über Bitten und Verstehen;" es ist wahr: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret und habe dir am Tage des Heils geholfen." Die Wolken mußten sich verziehen, der Himmel wurde wieder klar.

„Jetzt ist die angenehme

Feuilleton.

Der Grabenpfarrer.

Hochgebirgserzählung von Arthur Achleitner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wolfram fühlte sich stark versucht, dagegen zu sprechen, dieses Protzentum zu geißeln. Aber er unterließ es im Bewußtsein der Vergeblichkeit. Nur auf einen Umstand machte der Pfarrer den bei aller sonstigen Bescheidenheit prunkstolzen Lainker aufmerksam: auf die Unmöglichkeit der Berufung von zwei Hilfsgeistlichen bei unsicherem Beerdigungstermine.

„Bitt' schön, Herr Pfarrer! Warum unmöglich? Es wird ja alles von uns bezahlt!"

„Hör' zu, Lainker! Ich kann unmöglich auf's Ungewisse hin zwei Geistliche ins Grabendorf berufen und die Herren tagelang warten lassen, bis der Lainker den Toten bringen. Das geht nicht! Und ich bin der Meinung, daß der Grabenpfarrer, der den Leuten sonst jahrein und aus als Seelsorger zur Seite steht, wohl auch zur Beerdigung genügen dürfte! Mit der Religion hat die Beistellung mehrerer Geistlichen nicht das Geringste zu tun! Der Pfarrer allein genügt völlig!"

„Nein, nicht! Der Lois muß drei Herren haben, weil er vom Lainker ist! Ich besteh' darauf! Auf unsere Kosten werden die Herren wohl warten können! Übrigens ist ziemlich sicher, daß wir den Toten morgen bringen werden!"

„Schön, Lainker! Bis morgen kann ich die gewünschten zwei Herren nicht bekommen! Wir haben keinen Telegraphen im Graben! So geschwind, wie der Lainker meint, sind Beihilfen nicht zu beschaffen!"

Nach längerer Wechselrede kam es zu dem Übereinkommen, daß Felix einen Boten voraussenden solle, damit der herannahende Zug mit vollem Glockengeläute empfangen werden könne. Die kirchlichen Funktionen werde der Pfarrer allein vornehmen und zu Ehren des Lainker im Ornat der ersten Garnitur.

Damit gab sich Felix zufrieden. Vermeinte er doch, eine ausgiebige, anderen Leuten unerreichbare Konzession dem Pfarrer abgerungen zu haben.

Auf dem Heimwege gewann Felix die Überzeugung, daß der Leichentransport mit Pferden bei den schlimmen Schnee- und Straßenverhältnissen zwar nicht unmöglich ist, aber höchstwahrscheinlich dazu führen wird, daß sich die Pferde die Füße brechen. Und das erschien dem Felix denn doch zu — kostspielig. Zwei Rosse wollte er dem Stolz und der Prunksucht nicht opfern.

So kam es dazu, daß Felix mit dem Roßknecht den Schlitten, auf dem der Sarg festgebunden war, zog. Hinterdrein folgte die Witwe mit der Magd sowie die Schar der eingeladenen Einödleute aus dem hintersten Graben.

Etwa einen Kilometer vor dem Grabendorfe hielt Felix an und schickte den Knecht voraus nach Feichtbichl zur Anmeldung. Ein Halbstündchen später wimmerten all die kleinen Glocken vom Kirchlein zu Feichtbichl. Und Wolfram im Trauerornat mit Meßner und Ministranten zog dem Zuge entgegen, gefolgt von jung und alt der Dorfbewohner.

Beim Anblick des von — Menschen gezogenen Schlittens erriet der Pfarrer-Menschenkenner sofort die Ursache . . . Drei Geistliche zum Pomp wollte der Bauernstolz haben, zwei Rosse zu gefährden, war der Prunksucht aber zu viel . . . .

* * *

„O diese Weiber!" murmelte Pater Wolfram im wohligwarmen Wohnstübchen vor sich hin und kramte in den Schriftstücken auf dem Schreibtische. Und dann lachte der einsame Grabenpfarrer sich den Ärger vom Halse. Lächerlich war ja der kleine „Krach", den Fräulein Judika dem geistlichen Bruder soeben gemacht hatte, weil es vor Langeweile im eingeschneiten Pfarrhause nicht mehr auszuhalten sei. Niemand komme zu Besuch, Judika entbehre jeglicher Aussprache, die Pfarrschwester könne unmöglich gesellschaftlich mit Bauernweibern verkehren. Der Bruder widme sich der Schwester entschieden zu wenig, trage zur Zerstreuung und Aufheiterung soviel wie nichts bei, schütze Amtspflichten und Arbeit vor. Sogar den Vorwurf, daß der Herr Bruder ein — vergnügungssüchtiger Mensch sei, hatte Fräulein Judika in ihrem Ärger herausgestoßen; die Begründung war die Schwester aber weislich schuldig geblieben. Wolfram hingegen hatte erstaunt gefragt, ob etwa der Dienst im tiefen Winter, Provisurgänge bei Schneesturm usw. als — Vergnügen aufzufassen seien. Worauf Judika behauptet hatte, daß der Pfarrdienst und der Parteienverkehr zum mindesten für den geistlichen Herrn eine wohltuende Abwechslung biete, während die Schwester und Häuserin alles, auch die geringste Abwechslung im Leben entbehren müsse. Daraufhin hatte Wolfram in seiner trockenen Weise empfohlen, es solle sich die Schwester behufs Zerstreuung und Abwechslung mit Scharpiezupfen für afrikanische Waisenknaben beschäftigen, oder besser Jacken und Strümpfe stricken für arme Bauernkinder im Graben als Weihnachtsgeschenke.

Das „Krächle" hatte geendet mit dem zornigen Ausrufe, daß die vernachlässigte Schwester dem rücksichtslosen Grabenpfarrer eine — Schlafhaube stricken werde . . .

So lachte denn Wolfram. Komisch fand er den Vorwurf der — Vergnügungssucht. War er doch genau so wie die Schwester an die Scholle gebunden, außer Verkehr, wenn von Amtsgeschäften abstrahiert wurde. Aber selbst um den Parteienverkehr beneidete Judika den Pfarrer. Wolfram bedauerte, daß er diesen dienstlichen Parteienverkehr, der bei groben Schneeverhältnissen auf ein Minimum reduziert war, tagelang völlig unterblieb, nicht der abwechslungssüchtigen Schwester aufhalsen konnte. Aber er beschloß, künftig vorsprechende Leute zunächst in der Küche mit der Schwester — schwatzen zu lassen, die Parteien erst hernach vorzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Zeit?" Wie? Jetzt angenehme Zeit? Ja! Ja! Jetzt ist für uns die beste Zeit, um zu zeigen, daß wir wert sind der empfangenen Wohltaten, daß sie nicht an Unwürdige verschleudert worden sind; es soll nicht von uns heißen: „Nur einer kehrt dankend zurück, doch wo sind die neun?" Wo sind die Väter, die ihre Söhne gerne hergeben, um die Verwundeten verbinden und heilen zu helfen? — Zur Zeit des japanischen Krieges kam ein Jüngling zu mir und meldete sich als Sanitär; er bat mich, ich möchte seine Eltern darauf vorbereiten. Die Eltern brachen förmlich zusammen, als sie von dem Vorhaben ihres Sohnes erfuhren. Nach einer kurzen Zeit ermannte der Vater sich aber und sagte, die Hände zum Gebet faltend, ergebungsvoll: „Vater, du hattest einen Sohn und gabst diesen für uns in den Tod; ich habe 8 Söhne, willst Du einen haben, nimm ihn hin!" — Welcher Vater, welche Mutter will es jetzt jenem Vater nachsprechen?

Wo sind die Söhne, die gerne bereit sind, es dem Kaiser und Vaterland mit der Tat zu beweisen, daß wir keine Leviten und Priester, sondern barmherzige Samariter sind, die in den Fußstapfen des großen Samariters, Jesu Christi, wandeln wollen? Jetzt ist die Zeit! Wo sind die jungen, kraftvollen Männer, die gerne bereit sind, Weib und Kind zu verlassen, um nicht das Ihre zu suchen, sondern das, was des andern ist?

Weichlinge sind wir, wenn wir nicht in diesem Sturme, der jetzt tobt, dastehen als Männer, die da beweisen, daß sie Großes leisten können.

Frag' einmal die Alten, was sie Großes getan in den vorigen Kriegen; wir wollen ihnen nicht nachstehen. Hier gilt das Wort: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen."

Wir wollen keinem Aergernis geben, am wenigsten soll man Anlaß dazu geben, als ob wir nicht echte russische Patrioten wären, denen ein warmes Herz für ihr Vaterland in der Brust schlägt.

Wir wollen beten, als ob's nur darauf ankäme; wir wollen materiell helfen, als ob davon alles abhänge; wir wollen uns selbst hinstellen, als ob ohne uns den Verwundeten keine Hilfe gebracht würde — dann tun wir, was treuer Untertanen Pflicht ist.

Vor allen Dingen aber wollen wir Buße tun; dann erst kann Gott uns wiederum seine volle Gnade zuwenden. Wir haben's zu gut gehabt, wir sind zu undankbar gewesen. „Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, darum kommt nun diese Strafe über uns". Wenn Gott seinen Zweck erreicht hat bei uns Menschen, dann wird er — das dürfen wir zuversichtlich hoffen — mit seinem „Friede sei mit euch!" unter die streitenden Völker treten, und wir werden dann — innerlich geläutert — dastehen. — Das walte Gott!

Joh. Klassen, Aeltester.

Krieg.

Telegr. der St. Petersb. Telegraphenagentur vom 10. August.
(„Военный Вѣстникъ.")

Amsterdam. Folgende offizielle Mitteilung ist eingegangen: Der japanische diplomatische Vertreter erhielt heute eine mündliche Antwort auf das japanische Ultimatum. Ihm wurde mitgeteilt, daß die deutsche Regierung auf die japanischen Forderungen nichts zu antworten hat und sich deshalb genötigt sieht, ihren Gesandten aus Tokio abzuberufen und dem japanischen Bevollmächtigten in Berlin den Paß einzuhändigen.

Nisch. (Offiziell.) Es wird mitgeteilt, daß unsere Heere ferner den Feind verfolgen. Die Österreicher sind aus Jadar und Schabaz zurückgedrängt und hinter Drina zurückgeworfen worden. Losniza und Lechniza sind in unseren Händen. 7/8 griff unsere Kavallerie erfolgreich eine österreichische Kolonne an, eroberte vier Haubizen, zehn Feldgeschütze, 28 Patronenkasten, Feldküchen, sowie eine große Anzahl Proviantwagen. Auf der weiteren Gefechtslinie sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Telegramme der St.-Pet. Telegraphenagentur vom 11. August.
(„Военный Вѣстникъ.")

Minsk. Die zweite Partie gefangener Österreicher im Betrage von 145 Soldaten und 6 Offizieren ist hieselbst eingetroffen.

London. Das Preßbureau teilt mit: Die britischen Heere kämpften den ganzen Sonntag sowie nach Einbruch der Nacht in der Umgebung von Monce. Die näheren Details der Schlacht sind einstweilen noch unbekannt.

Petersburg. Nach eingelaufenen Nachrichten brach unter den Österreichern, die sich vom Flusse Sbrudus zurückzogen, eine Panik aus. Sie ließen zwei Geschütze, zwei Patronenkasten und Proviantwagen im Stiche.

London. Das Preßbureau teilt mit, daß die österreichische Regierung befohlen hat, den Kreuzer „Kaiserin Elisabeth," der sich in Kiao-Tschau befindet, zu entwaffnen und das Kommando nach Tianzan zu senden.

Batum. Die Türkei wird aktiv. — Die Türken hielten in Konstantinopel zwei Dampfer aus Batum an, auf denen sich 500 Franzosen und Belgier befanden. Alle wurden arretiert.

— Die Franzosen im Elsaß: Paris 11/8. Die Deutschen hatten sich auf den Berggipfeln der Vogesen stark verschanzt, welche die Franzosen mit Gewalt zurückerobern mußten. Anfangs gingen letztere mit geringen Streitkräften vor, die dann allmählich verstärkt wurden. Die Verluste der Franzosen sind im allgemeinen gering, mit Ausschluß des Bergpaßes Sankt-Marie, wo sie 600 Mann Verwundete und Tote hatten, doch verursachte die französische Artillerie dem Feinde einen 6 mal größeren Verlust. Das Endresultat war die siegreiche Besetzung der Vogesen durch die Franzosen. Letztere bewiesen eine Energie und Beweglichkeit, wie sie beim Kriege in den Bergen notwendig ist. Sie eroberten wiederholt die deutsche schwere Feldartillerie, nahmen eine Fahne, — so daß ihr Ziel vollständig erreicht wurde.

Paris. Offiziell: Die französischen Heere gingen vorgestern auf der ganzen Linie zum Angriff über. Zwischen den Flüssen Mosel und Monce wird eine Generalschlacht geschlagen. Die dritte französische Armee, unterstützt durch englische Heere, greift den rechten Flügel der deutschen Armee zwischen Sedra und Maas an. Die Bewegungen der Deutschen, die den rechten Flügel der Franzosen umgehen wollten, wurden von letzteren Schritt für Schritt verfolgt. Der Kampf auf dem rechten Flügel dauert schon über 24 Stunden. Auch auf der ganzen übrigen Schlachtlinie wird mit Erbitterung gekämpft. Die Verluste sind auf beiden Seiten schon sehr bedeutend. Die Gruppierung des französischen linken Flügels im Norden hat alle Zufälligkeiten vorgesehen.

Die Vorbereitungen Griechenlands.

Saloniki. Aus dem alten Griechenlande sind 11,000 Soldaten eingetroffen, die nach der bulgarischen Grenze abkommandiert wurden. In Karale erwartet man das Eintreffen eines griechischen Geschwaders.

Paris. Aus Anlaß des von den Russen erfochtenen Sieges über die Deutschen sandte Viviani dem Höchstkommandierenden ein Glückwunschtelegramm, in welchem er sich dahin ausdrückt, daß dieser Sieg der Vorbote der endgültigen Niederdrückung der Tyrannei sei, unter welcher ganz Europa bis jetzt gelitten habe.

Die Vorbereitungen der Türkei.

Petersburg. Nachrichten aus Erzerum zufolge trafen am 5/8 daselbst General Sanders und 15 deutsche Offiziere ein.

Paris. Obgleich die Aufmerksamkeit der Franzosen voll und ganz auf die Schlacht an der belgischen Grenze gerichtet ist, rief doch die Nachricht vom Siege der Russen bei Gumbinnen einen starken Eindruck hervor und wird von allen Zeitungen mit Freuden begrüßt. Viviani schickte auch an Paschitsch ein Telegramm, in dem er die Serben zum Siege über die Österreicher beglückwünscht.

Petersburg. Holländischen Nachrichten zufolge ist dort der Landsturm bereits einberufen worden. Wie man annimmt, ist diese Maßnahme aus dem Wunsche entstanden, die Neutralität zu wahren, nicht aber als agresive Absicht. Von der Uniform der Offiziere werden alle ins Auge fallenden Abzeichen entfernt.

Die Lage der Deutschen in Belgien ist nach wie vor dieselbe.

— Vom serbischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die Österreicher sind wiederum vom serbischen Fort bei Schabiza abgeschlagen worden. Als die Österreicher sich an das linke Ufer der Drina zurückzogen, zerstörten sie die Brücken. 8/8. Zwischen den Dörfern Jawor und Balarewka wurden die Österreicher von den Serben verjagt, wobei erstere 10 Kanonen, vier Haubizen, einen Geldkasten u. verloren, die ihnen von den Serben genommen wurden.

Die Japaner legen Minen.

Tokio. Der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" hat Zindao verlassen. Die Japaner legen bei Zindao Minen.

Paris. Die Belgier haben 400 Lokomotiven nach Frankreich geschickt.

Petersburg. Der Höchstkommandierende meldet Sr. Kaiserlichen Majestät am 11. August, daß eine Eskadron der Nishegorodzy einem Vorschub von 70 ausgewählten Rekognoszierern mit einem Offizier begegneten. Das Endresultat war, daß außer 6 der Deutschen, die man gefangen nahm, alle übrigen niedergehauen wurden. Vier der Nishegorodzy sind durch Kugeln verwundet worden, davon zwei schwer; durch kalte Waffen hervorgerufen nicht eine Schramme.

London. Aus Ostende wird gemeldet: Die deutsche Kavallerie stieß allerorten auf die französische Reiterei und Infanterie. Die Stärke der Gegner war augenscheinlich dieselbe. Die Rolle des englischen Heeres bekommt eine ungeheure Bedeutung.

— Sonnabend begann eine bedeutende Schlacht mit dem Angriff der französischen Reiterei von Charlerois und der Besetzung Janblou; wegen Mangel an Unterstützung mußten die Franzosen sich aber wieder nach Charlerois zurückziehen. Die Deutschen bewegen sich auf allen Wegen von Brüssel nach Osten vorwärts, um den Fluß Sambr zu überschreiten.

Mit großer Ungeduld wartet man hier auf Nachrichten über den Ausgang der Schlacht an der französischen Grenze. Pariser Nachrichten zufolge bildet Charlerois den Mittelpunkt des Kampfes, das von beiden Seiten wiederholt mit Sturm genommen wurde.

Tel. der St. Petersb. Telegraphenagentur vom 12. August.
(„Военный Вѣстникъ.")

Petersburg. (Offiziell.) Der Stab des Höchstkommandierenden teilt mit: Das Eindringen in das östliche Preußen und in Galizien wurde am 10. August in breiter Front fortgesetzt.

Der Welt Lohn.

(Zeitgemäße Streiflichter auf dem Gebiete der Geschichte.)
Von Th. E.

(4. Fortsetzung.)

IV.

Jena und Auerstedt . . . Welch eine große Bedeutung liegt für Preußens Geschichte in diesen beiden Namen! Der 14. Oktober 1806 hatte die Entscheidung herbeigeführt. Stolz stellte der junge französische Kaiser seinen Fuß auf den Nacken des vor ihm liegenden Gegners.

Seit dem Baseler Frieden (1795) hatte sich Preußen an keinem Feldzuge gegen Frankreich beteiligt, und während die andern Staaten unter Aufgebot großer Kräfte ihr Hab und Gut, ihre Freiheit und Menschenrechte mit Blut zu erkaufen suchten, tat Friedrich Wilhelm III. dieses mit Geld und guten Worten, geschickt zwischen den verschiedenen Lagern vermittelnd. So ging er denn auch nicht mit leeren Händen aus, und einen großen Vorrat großartiger Versprechen hatte er auf Napoleons Konto gutzuschreiben. Der französische Kaiser brauchte ihn nämlich zum Austrumpfen gegen Rußland und gab sich viele Mühe, ihn fester an sich zu ketten. Viel zu spät merkte es der König, wohin ihn sein unaufrichtiges Verhalten geführt hatte. Nord- und Süddeutschland waren voneinander getrennt; im Westen stand das neue Machwerk Napoleons, der Rheinbund, da; mit England wurden Anspielungen und Andeutungen betreffs Hannovers gemacht; immer dreister wurden Napoleons Eingriffe in Deutschlands interne Angelegenheiten. Der französische Kaiser zeigte seine Geringschätzung des Königs unverhohlen.

Als sich nun gegen Frankreich die vierte Staatenkoalition bildete und der Zusammenstoß zwischen Napoleon und Preußen unvermeidlich geworden war, da sah sich endlich der unentschlossene Friedrich Wilhelm genötigt, offen Stellung gegen Frankreich zu nehmen.

Es ist gewagt, in der Geschichte Parallelen zu ziehen, und doch möchte man mutatis mutandis das Preußen vom Jahre 1806 mit dem Preußen von heute identifizieren. Auch damals sprach sein König stets vom Frieden und von der Notwendigkeit, dem Volke die Leiden des Krieges zu ersparen; hätte es damals schon eine Nobelstiftung gegeben, so wäre auch ihm der Friedenspreis zugefallen. Doch wie bei Wilhelm II., so lebten auch bei ihm zwei Seelen in der Brust, und die zweite, die militaristische, gewann in ihm stets die Oberhand: die Kriegsrüstungen wurden in vollem Maßstabe getrieben, und der Staatssäckel mußte stark herhalten.

Vom Hofe aus breitete sich die Kriegsstimmung in weitere Kreise, und sogar Königin Luise teilte dieselbe. Die Frauen überboten sich im Hohne auf die französische Armee, um ja nur für wahre Patriotinnen zu gelten; in den Stammkneipen sprach man mit der allergrößten Geringschätzung von Napoleons strategischen Fähigkeiten. Wie im Jahre 1914, wurde auch 1806 die eigentliche Lage total verkannt: die Größenwahnpsychose hatte bei den Preußen die Sinne umnebelt. In beiden Fällen baute man die ganze Hoffnung allein auf den Stolz der Nation, die Armee.

Doch ist, wie gesagt, ein Vergleich der Verhältnisse in großem Maßstabe historisch unzulässig, so darf er unbeanstandet bei der preußischen Armee von 1806 und bei der heutigen vorgenommen werden. Beide pochen auf ihre vor 44 Jahren (1762 und 1870) errungenen Erfolge und, auf diesen bereits verwelkten und vertrockneten Lorbeeren ruhend, sind beide im Laufe dieser 44 Jahre stabil geworden. Das Heer war eine Maschine, die, solange sie von der scharfen Kriegsdisziplin zusammengehalten wurde, nicht schlecht war, die aber verrostet und altmodisch geworden war, weil nichts geschehen war, um sie den neuen Bedürfnissen entsprechend umzuschaffen. Wie heutzutage, so auch damals ging der Dienst auf in Paraden und Revuen. Der preußische Soldat in seiner blanken, aber engen und unbequemen Uniform war und ist ein Automat, der zwar bei der Wachtparade Unter den Linden taktmäßig ganz vortrefflich den Paradeschritt abzuschlagen weiß, dem aber die kriegsmäßige Ausbildung abgeht, weil sehr viel Gewicht auf ein maschinemäßig gedrilltes Exerzieren gelegt wird. Den einzelnen Befehlshabern von damals und heute fehlt die Selbständigkeit und die Bewegungsfähigkeit, weil der Krieg als eine Kunst gilt, die das Oberkommando, über sinnreichen Manövern die Schulung für die Schlacht vergessend, wie auf einem Schachbrett ausübt. Die preußischen Generäle haben und hatten aus der Kriegsgeschichte nichts gelernt. Auffallend ist auch die frappante Ähnlichkeit in der Stellung des privilegierten Militärstandes im damaligen und heutigen Preußen. Das Offizierkorps, zum größten Teil aus Adligen bestehend, ist der vornehmste Stand im Staate; es allein enthält „Rasse" und beschränkt die Aufnahme der Bürgerlichen, die sich nicht als „erstklassige Menschen" legitimieren können und auch nicht über ein respektables Budget verfügen, auf ein Minimum; deshalb steht es aber auch den Zivilbehörden wie auch dem gesamten Bürgertum fremd gegenüber.

Die preußische Armee vom Jahre 1806 war siegesgewiß; sie war ja die fridericianische Armee, der nichts anderes als nur Erfolge zufallen konnten. Furchtbar prahlten die Offiziere vor dem Feldzuge, mit Emphase sprach man von einer baldigen Eroberung von Paris, und Friedrich Wilhelm hatte, gleich seinem Urenkel, nicht übeln Appetit, schon nach einigen Tagen in Paris zu Mittag zu speisen. Mit großer Begeisterung wurde die königliche Kriegserklärung aufgenommen.

Nur Weimar und Sachsen waren deutscherseits zur Hilfe bereit. Mit dem Oberbefehl wurde der Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig betraut, der sich schon im Kriege gegen die französische Revolution als ein unschlüssiger, unselbständiger Stratege erwiesen hatte. Die Armee operierte mit einer methodischen Langsamkeit; den Offizieren fehlte, wie gesagt, die Erziehung und Übung zum selbständigen Handeln, ein Vorzug, der grade von Napoleon bei seinen Heeren gepflegt und der von den Preußen total verkannt wurde. Selbst der König tat in dieser Zeit eine ganz unverantwortliche Unschlüssigkeit, Unselbständigkeit, Ratlosigkeit und Verworrenheit dar.

Dem gegenüber handelte Napoleon mit Klarheit und Schnelle. Am 9. Oktober war die preußische Kriegserklärung erfolgt, am 10. Oktober errang er bei Saalfeld den ersten Sieg, und am 14. Oktober war die preußische Armee, die absolut keine Kenntnis von der Stellung und Stärke des feindlichen Heeres hatte, bei Jena und einige Meilen weiter nordwärts bei Auerstedt gänzlich vernichtet. Der Rückmarsch gestaltete sich zu einer wilden Flucht. Alles verlor den Kopf. Berlin wurde hastig geräumt, die Arsenale wurden preisgegeben. Den Beamten wurden keine Verhaltungsmaßregeln gegeben. Die Erbitterung des Volkes, dem der Gouverneur von Berlin „Ruhe als erste Bürgerpflicht" empfahl, stieg stark. Die bisherige Zuversicht wandelte sich in heillosen Schrecken, der wie eine Epidemie um sich fraß. Die Festungen Erfurt, Spandau, Magdeburg, Stettin, Küstrin und eine große Anzahl anderer kapitulierten, „oft nur von einem Trompeter aufgefordert." Die preußischen Gebiete zwischen Elbe und Rhein sowie auch Fulda, Braunschweig, Hannover, Osnabrück, Ostfriesland, Münster und Kassel fielen in die Hände der Franzosen; Friedrich August von Sachsen schlug sich zu Napoleon. Am 25. Oktober zogen die Franzosen in Berlin ein; aus Potsdam sandte Napoleon nach Paris Stock und Degen des alten Fritz, aus Berlin die bronzene Viktoria vom Brandenburger Tore und viele Kunstschätze; das Denkmal auf dem Roßbacher Schlachtfelde ließ er einreißen. Die preußischen Beamten, darunter auch einige Minister, gehorchten ihm sklavisch und leisteten ihm willig den Eid der Treue. Die Katastrophe war jäh eingetreten. Das militaristische Preußen stützte sich nur auf sein stolzes Heer und brach daher zusammen, als dieses versagte. Triumphierend schrieb Napoleon dem Sultan: „Preußen ist verschwunden". Die Schmach von Roßbach war abgewaschen.

Kopenhagen. Die Nachrichten des Generalquartiermeisters der deutschen Armee bestätigen, daß die russische Armee siegreich vordringt.

London. 12. August. Die Kriegsexperten äußern sich über die Lage auf dem französisch-belgischen Kriegsschauplatze einstimmig in dem Sinne, daß dieselbe nach dem ersten großen Kampfe zwar ernst, aber durchaus nicht ungünstig für die Verbündeten liegt. Ihre Armee ist zwar genötigt, für einige Zeit eine abwehrende Taktik auf der ersten französischen Verteidigungslinie zu beobachten; doch sind die Deutschen stark ermüdet und haben große Verluste erlitten. Ihr angreifendes Vordringen ist für einige Zeit lahmgelegt.

Antwerpen. Belgien. Nachts versuchten 6 deutsche Offiziere von einem „Zeppelin" Bomben auf das königliche Schloß zu werfen. Sechs Geschosse fielen unweit des Schlosses nieder und zerstörten oder beschädigten einige Häuser in unmittelbarer Nähe des Schlosses. 12 Personen, darunter einige Frauen, wurden getötet oder ganz verstümmelt. Von den Forts aus wurde auf den „Zeppelin" geschossen und ist derselbe außerhalb der Stadt niedergefallen. Die Besatzung, bestehend aus 15 Mann, wurde gefangen genommen.

Zum Krieg im fernen Osten.

Kopenhagen. Aus Berlin kommt die Nachricht, daß der österreichische Kaiser dem in Zindao (China) befindlichen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" befohlen hat, an der Verteidigung der Festung teilzunehmen.

Tschifu. Die Verbindung mit Zindao ist unterbrochen. Im Hafen befinden sich die beiden deutschen gepanzerten Kreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau".

Die Deutschen greifen die afrikanischen Kolonien an.

London. Eine deutsche Heeresabteilung aus Bandhok überschritt den Orangefluß und brach in die englischen Kolonien Namaqualand ein. Hier verloren die Deutschen einige Mann beim Zusammenstoß mit holländischen Farmern.

— Aus Brüssel wird ferner mitgeteilt, daß die Deutschen in drei Tagen 50 Mill. Francs von der Stadt verlangen, als erste Ratenzahlung der aufgelegten Kriegsentschädigung.

Petersburg. Publiziert wurde ein Ausfuhrverbot aus dem Europäischen Rußland über alle Landgrenzen sowie von allen Häfen des Weißen, Baltischen, Schwarzen und Asowschen Meeres aus — von Getreide, Gemüse, Fleisch und anderen Gegenständen.

Paris. Augenscheinlich haben die Deutschen im Norden den gestern unterbrochenen Angriff wieder aufgenommen, sie werden von den Franzosen und Engländern aufgehalten. Die Belgier unternahmen einen plötzlichen Ausfall aus Antwerpen, warfen die vorderen Reihen der Deutschen zurück und drangen im Süden bis Mecheln in Lothringen vor. Nach einer Reihe von Kontreattacken ging der rechte Flügel der Franzosen zu den Bergen zurück, die sich von Lunéral bis Nancy ziehen. Im Elsaß schlugen die Franzosen einige Angriffe der Deutschen zurück; die Gerüchte von der Einnahme Mühlhausens durch die Deutschen sind einstweilen noch [illegible].

Telegramme der St.-Petersb. Telegraphenagentur vom 18. August.

(„[illegible]")

St. Petersburg. Von dem Stabe des Höchstkommandierenden. Am 10. August versuchten die österreichischen Avantegarden mit Artillerie [illegible] Flusse Seret im Rayon von [illegible] und Tschertkowo aufzuhalten, wurden aber nach einer Reihe von Gefechten von uns zurückgeschlagen; unser Vordringen wird fortgesetzt. Die [illegible]verbindung über die Brücke bei [illegible] ist durch unsere Reiterei aufgehoben worden. Auf der östlichen preußischen Gefechtslinie [illegible] sich die Deutschen von Gumbinnen zurückgezogen, wobei sich ein Teil derselben in der Festung Königsberg sammelt. Die rechtzeitig aufgeworfene befestigte Position am Flusse Angerap wurde von den Deutschen ohne Kampf aufgegeben; die Städte Insterburg und Antschenburg wurden von den Unsern besetzt. Im Bezirk Neidenburg fanden am 10. und 11. August für uns erfolgreiche Kämpfe mit bedeutenden Streitkräften statt. Von Neidenburg aus besetzte das 20. deutsche Korps, das bis zu 3 Divisionen verstärkt war, die befestigten Positionen Orlau und Franken; unsere Heere überwanden die Wolfsgruben und Drahtnetze und griffen den Feind an; im Kampfe wurden Handgranaten gebraucht, unsere Infanterie hingegen arbeitete mit Bajonetten. Um 11 Uhr wich das 20. Korps nach Osterode zurück, einige Kanonen, Schnellfeuergeschütze sowie viele Munitionskasten und Gefangene zurücklassend.

Nisch. Das Preßbureau teilt offiziell mit, daß unsere Heere heute 4 Uhr mittags wiederum Schabaz einnahmen, der Gegner wurde ans andere Ufer der Spa zurückgeworfen, so daß Serbien jetzt wiederum von allen Österreichern gereinigt ist. Beim Abzuge verwandelte der Feind alles in Trümmer, verübte eine Reihe von Greueltaten und Vergewaltigungen sogar an Kindern unter 10 Jahren. Einige Siedelungen sind vollständig vernichtet, die Einwohner niedergemacht; auch die lebhafteste Phantasie kann sich nicht alle jene Greueltaten ausmalen, über deren Einzelheiten mitgeteilt werden wird. Im Vergleich mit diesen sind die materiellen Verluste gering. Vorgestern beschossen die Österreicher wiederum Belgrad.

St. Petersburg. Schwedischen Nachrichten zufolge ist auf der westlichen deutschen Schlachtlinie der Kommandeur des 10. deutschen Korps Emmich gefallen, und der Kommandeur des 14. Korps, Hoinintschneigen schwer verwundet; zum Befehlshaber des 10. Korps ist Generalleutnant Marrwitz ernannt worden.

London. Aus Zindao ist ein chiffriertes Telegramm Kaiser Wilhelms eingetroffen mit dem Befehl an die Garnison, ihre Position bis aufs äußerste zu verteidigen. Die deutschen Soldaten drückten ihre Bereitwilligkeit aus, den Willen des Kaisers zu erfüllen. Die chinesischen Dörfer auf deutschem Gebiet sind vernichtet worden, wobei man den Ansiedlern teilweise den Schaden ersetzt hat. Aus Peking wird mitgeteilt, daß die Blockade Zindaos begonnen hat.

Paris. Eine große Schlacht zwischen den Deutschen und unsern Verbündeten hat stattgefunden. Die großbritanische Armee, die sich in unserer linken Flanke befand, westlich von der Maas, wurde von den Deutschen angegriffen, die Engländer erwiesen einen starken Widerstand, die französische Armee, welche in derselben Gegend operierte, ging mit 2 Korps zum Angriff über, die preußische Garde antwortete mit einigen Kontreattacken und die Afrikaner, welche sich in der ersten Linie der Franzosen befanden, mußten trotz der größten Anstrengungen zurückweichen, verursachten aber dem Feinde sehr ernste Verluste. Das auserlesene Korps der preußischen Garde ist stark zerrüttet, doch mußten schließlich die Franzosen nach Süden zum Flusse Semoi zurück. Auf Befehl des Generals Joffre nehmen die Verbündeten jetzt jene befestigten Positionen ein, die sie nicht verlassen hätten, wenn die starke Abwehr der Belgier es ihnen nicht möglich gemacht hätte, in Belgien einzudringen; alle diese Positionen sind in vollem Bestande erhalten. Die französischen Verluste sind bedeutend, aber die Deutschen haben auch stark gelitten, sie mußten ihre Gegenangriffe aufgeben und haben sich auf den linken Positionen in Lothringen festgesetzt. Im großen ganzen kann festgestellt werden, daß die Franzosen in voller Benutzung ihrer Eisenbahnen sind, freien Zutritt zu allen Meeren und Zufuhr von Proviant haben. —

Telegr. der St. Petersb. Telegraphenagentur vom 14. August.

(«Боенный Вѣстникъ».)

Paris. Der Kriegsminister publiziert 11 Uhr abends: Östlich von der Maas haben die Heere ihre frühere Stellung wieder eingenommen, welche alle Ausgänge aus dem großen Ardenschen Walde beherrschen. Auf der rechten Flanke nötigen die Franzosen durch heftige Attacken den Feind zum Rückmarsch. Die Verbündeten projektierten zwei zusammenfallende Angriffe. Als Ausgangspunkte dienten einerseits Nancy — andererseits Luneville. Diese Schlacht begann gestern und dauert heute noch fort. Das 15. Korps, das wegen großer Verluste anfänglich zurückging, kam wieder rasch zu sich und führte einen glänzenden Gegenangriff aus. Bei den verbündeten Heeren herrscht ein ausgezeichneter Geist, was beweist, daß sie den zufälligen Mißerfolg vom 8/VIII vergessen haben.

Vorgestern fand ein besonders erbitterter Zusammenstoß zwischen Algierischen Schützen und der preußischen Garde statt. In diesem Gefecht fiel Prinz Albert, ein Onkel Kaiser Wilhelms. Seinen Leichnam brachte man nach Charlerois. Die französische Armee setzt auch heute in ruhiger und glänzender Weise ihr Werk fort. Die Deutschen sind über die Maas zurückgeworfen worden.

Kopenhagen. Um 5¹/₂ Uhr morgens beschoß eine aus 2000 Mann bestehende Heeresabteilung Deutscher Mecheln. Ca. 200 Häuser sind zerstört, der Dom leicht beschädigt. Durch einen energischen Gegenangriff trieben die Belgier den Feind bis Vilverde zurück. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend.

Odessa. In der Türkei wird eifrigst mobilisiert. Die deutsche Kriegsmission bilden die Gehilfen des Kriegsministers. Offizielle Kreise erklären, daß es sich nur darum handelt, das Gleichgewicht auf dem Balkan zu erhalten, besonders bei Entscheidung der Fragen wegen der Inseln zu Gunsten der Türkei. Infolge der fehlenden Zufuhr wird das Leben immer teurer.

St. Petersburg. Vom Stabe des Höchstkommandierenden wird über die Besetzung folgender Städte in Ostpreußen durch unsere Truppen mitgeteilt: Nordenburg, Bischofsburg, Sensburg, die Station Roiflies; im östlichen Galizien wurden die Österreicher über den Fluß Goldene Linde zurückgedrängt. Unser Vormarsch hält an.

Kopenhagen. Berliner Blätter melden von einer panischen Flucht der Bewohner Ostpreußens. Auf Verfügung des Kommandanten der Marienburger Festung werden die Bewohner der Dörfer aus der Elbinger Niederung ausgesiedelt, wo man seit Sonnabend die Dämme zerstört und große Flächen unter Wasser setzt. Prinz Friedrich, ein Bruder des Herzogs von Sachsen-Meiningen, ist bei Namur gefallen.

Auch Griechenland rüstet.

Saloniki. Beim Eingang zum Meerbusen von Saloniki sind Minen gelegt. Das Fort Karaburuna sowie eine lange Strecke der Uferlinie wird befestigt. Eiligst wird Material herbeigeschafft, um längs der bulgarischen Grenze Befestigungswerke aufzuführen.

— Die Verbündeten haben beschlossen, den Krieg bis zu Ende zu führen.

Kopenhagen. Aus Wien wird mitgeteilt, daß dem japanischen Gesandten der Paß eingehändigt worden ist. Der österreichische Gesandte aus Tokio wurde abberufen.

Petersburg. Die Regierung hat den Sanitätskolonnen der Gesellschaft des Roten Kreuzes für die Zeit des Krieges das Recht der freien Benutzung in den Klassenwaggons gestattet.

London. Das Preß-Bureau teilt mit, daß die Engländer erfolgreich neue Positionen eingenommen haben und sich fast ununterbrochen im Kampfe befinden. Gegen die Engländer kämpfen zwei deutsche Korps und einige Divisionen Kavallerie. Der Feind erlitt große Verluste. Die von den Engländern besetzten Positionen sind befestigt.

Rom. Der italienische Gesandte ist nach Berlin zurückgekehrt.

London. Die Franzosen wurden im südlichen Teile der Operationslinie von bedeutenden feindlichen Kräften angegriffen, doch wurden solche auch wieder auf der ganzen Linie zurückgeworfen.

— Die „Mosk. Deutsche Zeitung" meldet: Der deutschen Handelsflotte ist bisher durch den Krieg ein gewaltiger Schaden zugefügt worden. Eine Londoner Meldung schätzt den Wert der aufgebrachten deutschen Handelsschiffe auf eine Milliarde. In Port Said sei die Bucht voll von deutschen Dampfern, die als Kriegsbeute gelten. England könne sich jetzt für lange Zeit zur See als von der deutschen Konkurrenz befreit ansehen. Es werde die Arbeit einiger Generationen bedürfen, das Verlorene wieder neu zu schaffen. Zahlenmäßig wird der Verlust der deutschen Handelsflotte in folgender Weise dargestellt. Zum 1. August befanden sich auf allen Meeren 635 deutsche Handelsdampfer mit insgesamt 3 Millionen Tonns. Hiervon sind ca. 200 Schiffe mit einer halben Million Tonns Fassungsvermögen dem Feinde in die Hände gefallen.

— Kopenhagener Meldungen zufolge soll die wirtschaftliche Lage in Deutschland äußerst traurig sein. Viele Industriegebiete sind gänzlich überrascht worden. Die Manufakturbranche stockt gänzlich und Tausende Arbeiter sind auf die Straße geworfen. Die Textilindustrie leidet gleichfalls sehr unter der Krise, und viele Fabriken sind geschlossen. Eine ganze Armee von Kellnern ist brotlos geworden.

— Aus London wird der „Now. Wr." berichtet: Die Regierung von Kanada hat der englischen Regierung zum Schutze der Handelsflotte zwei Kreuzer zur Verfügung gestellt. Ein Expeditionskorps von 20.000 Mann mit 27 Feldgeschützen und schwerer Artillerie wird nach Europa geschickt. Die australische Regierung schickt 20.000 Mann, die Regierung von Neu-Seeland 8000 Mann und ihre Flotten England zur Hilfe. Kanada hat England 100 Mill. Pfd. Mehl als Geschenk übersandt. Die Frauen von Kanada rüsten ein Hospitalschiff aus.

— Der ehem. Minister Caillaux, der kürzlich als Freiwilliger in die aktive Armee eintrat, kämpft im Elsaß.

— Der soz.-dem. Reichstagsabgeordnete Liebknecht ist als Freiwilliger in die Armee eingetreten. Das gegen ihn angestrengte Gerichtsverfahren wegen Majestätsbeleidigung ist aus diesem Anlaß eingestellt worden.

— Aus Riga meldet man dem „Pet. Kurj.": Der Korrespondent sprach mit zwei verwundeten Soldaten, welche an den Grenzgeplänkeln teilgenommen haben, und diese bestätigten die Voraussetzung, daß die Deutschen explodierende Kugeln gebrauchen. Unansehnliche Verwundungen durch diese Kugeln sind furchtbar qualvoll und erzeugen Brand.

— Schweizerische Blätter berichten, daß am Tage des Empfanges der Reichstagsabgeordneten im königl. Schloß zu Berlin von 397 Abgeordneten bloß 187 anwesend waren.

Vaterländisches.

— † M. G. Akimow, der Vorsitzende des Reichsrats, ist im 67. Lebensjahre verschieden. Ende Dezember 1905 wurde er Justizminister und bekleidete diesen Posten bis zum April 1906, wo er zum Mitgliede des Reichsrates ernannt wurde. Im April 1907 wurde er Vorsitzender desselben und hat diesen Posten bis zur letzten Erkrankung bekleidet.

Der Verstorbene stammte vom Saratowschen Adel. („D. Kp.")

— **Purischkewitsch** verurteilt jetzt die Hetze gegen die Fremdvölker in Rußland. Namentlich wendet er sich gegen die rechte Presse. Dem „Herold" zufolge hat er sich dieser Tage wie folgt geäußert: „Unsere rechte Presse ist verblüffend. Die Zeitung „Swanja" beschäftigt sich nur noch mit Judenhetzereien. Diese Rechten sind erstaunlich kurzsichtig. In einem so außerordentlichen Augenblick darf eine Judenhetze nicht geduldet werden, während die Juden bereit sind, wie alle anderen russischen Bürger das Vaterland zu verteidigen. Unsere Aufmerksamkeit muß auf die Einigung aller Bürger gerichtet sein, nicht aber auf deren Entzweiung... Die Stimmung im Volke ist eine gehobene; die breiten Massen machen keinen Unterschied zwischen Juden und Russen; es ist eine Sünde, wenn die rechte Presse Unfrieden sät zwischen denen, die bereit sind, ihr Vaterland zu verteidigen."

— Die „Kompagnie Singer" hat zugunsten der Familien der aus ihrem Personal zum Kriegsdienst einberufenen Personen 250.000 Rbl. gespendet. Das Geld ist der Moskauer Filiale der Asow-Don-Bank überwiesen worden. Außerdem hat genanntes Unternehmen dem Roten Kreuz und verschiedenen anderen Hilfskomitees 2000 Nähmaschinen zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung gestellt.

— Der Medizinalkonseil hat beschlossen, das staatliche Aerzte-Examen für russische Untertanen, die ein ausländisches Aerztediplom erworben haben, zu vereinfachen, wie es jetzt auch für die Medizinstudierenden der russischen Hochschulen statthaft ist.

— Zur schnelleren Feststellung der Zahl und der Personalien der im Auslande zurückgebliebenen russischen Untertanen hat das Reichsratsmitglied Awdakow angeregt, eine spezielle Mission in die neutralen Länder zu senden, damit sie dort nach Möglichkeit Erkundigungen über die russischen Untertanen, die aus irgendwelchen Gründen nicht in die Heimat zurückkehren können, anstelle. Es ist Aussicht vorhanden, daß diese Absicht bald in Erfüllung geht.

— Das Ministerium des Aeußeren hat es für möglich befunden, den Betrag der an Russen im Auslande zu überweisenden Geldsendungen von 300 Mk. auf 1000 Mk. zu erhöhen.

— Das Ministerium des Innern hat es für möglich gefunden, die rückständigen Zahlungen der einberufenen Reservisten an Gemeinde-, Gouvernements- und Staatsverpflegungskapitalien gegenwärtig nicht zu erheben, da ihre Familien sich in einer schwierigen Lage befinden. Die Gesamtsumme der Schulden beläuft sich auf 200 Mill. Rbl. Die Regierung wird den Höchstkommandierenden von der Anwendung einer solchen Maßnahme in Kenntnis setzen, damit die Soldaten in der aktiven Armee darüber aufgeklärt werden.

— Dem Roten Kreuz ist es gestattet worden, Getreide aus den Verpflegungsvorräten der Dorfsgemeinden für die Bedürfnisse der Armee anzukaufen. Der Preis wird durch Einigung mit den Gemeindeverwaltungen festgesetzt werden. Diese Vorräte sollen etwa 92 Mill. Pud betragen.

(„M. D. Ztg.")

Ausländisches.

Italien.

Die Papstwahl. Kaum daß das Jahrzehnt von Pius X. Regierungszeit sich gerundet, muß die römisch-katholische Kirche schon ein neues Oberhaupt erwählen: der Tod Pius X. hat den Stuhl Petri verwaist. Die großen mittelalterlichen Schöpfer päpstlicher Macht haben dafür gesorgt, daß auch ohne Erbfolgegesetz die Nachfolge Petri den Gefahren eines Interregnums entrückt ist. Schon am zehnten Tage nach dem Tode eines Papstes, oder am Tage nach seiner Bestattung — zwischen beiden zulässigen Fristen entscheiden die jeweiligen besonderen Umstände — hat die Wahl des neuen Papstes zu beginnen, und sie muß mit einem positiven Ergebnis endigen.

Der Wahlkörper wird durch das Kardinalskollegium gebildet. Es versammelt sich zur Eröffnung des Wahlaktes in der Peterskirche, hört dort die Messe „de spiritu sancto" und begibt sich in feierlicher Prozession nach der Sixtinischen Kapelle, wo den Versammelten der Eid als die zur Verlesung gebrachte Wahlordnung abgenommen wird. Dann

ziehen die Kardinäle wieder in feierlicher Prozession nach dem vatikanischen Palast, dessen erstes Stockwerk den eigentümlichen Vorschriften über den Verlauf des Wahlaktes entsprechend hergerichtet ist.

Die Papstwahl vollzieht sich bekanntlich im „Konklave." Wörtlich heißt das im „geschlossenen Gemach," aber es handelt sich dabei selbstverständlich um eine ganze Reihe geschlossener Gemächer. Sie eben befinden sich im ersten Stock des vatikanischen Palastes und bestehen aus einer Flucht von nebeneinander liegenden Zellen, von denen immer je drei bis vier für einen Kardinal bestimmt sind.

Die Kardinäle dürfen vom Morgen des zweiten Wahltages ab bis zur Beendigung der Wahl ihre „Zellen" keinen Augenblick mehr verlassen. Nur ein Erkrankter verläßt sein Konklave, und täglich zweimal begeben sich alle Wahlgefangenen nach einer bestimmten Kapelle, um zu versuchen, ob sie sich mit Zweidrittelmehrheit für einen Kandidaten entscheiden können. Zu seiner Unterhaltung darf sich jeder Kardinal von zwei bis drei Klerikern begleiten lassen, die ebenso wie er verpflichtet werden, für die Dauer der Wahl jeden Versuch eines schriftlichen oder gar mündlichen Verkehrs mit anderen Personen zu unterlassen. So — wenigstens nach dem Willen der Wahlvorschrift — nur der eigenen Gewissenserforschung unterworfen, überlegen die Kardinäle, wen sie als den Würdigsten in ihrem Gesichtskreis zum neuen Nachfolger Petri erwählen sollen. Morgens und nachmittags findet in der Wahlkapelle ein Wahlgang statt, in dem die Kardinäle versiegelte Stimmzettel abgeben, auf die sie den Namen ihres Kandidaten niedergeschrieben haben. Ergibt die Prüfung des Wahlergebnisses, daß kein Kandidat die absolute Mehrheit der Wahlstimmen erhalten hat, so werden die Zettel, vermischt mit etwas feuchtem Heu, verbrannt. Aus dem Kamin der Kapelle steigt eine leichte Säule blauen Rauches, die „sfumata", und verkündet dem auf dem Petersplatz harrenden Volk, daß es einen Papst noch nicht hat. Die Kardinäle aber ziehen sich wieder für Stunden in ihre Konklaven zurück. Will sich eine Einigung gar nicht erzielen lassen, so kann ein Kardinal, der Stimmen erhalten hat, sie einem anderen Kandidaten gutbringen und dadurch dessen Wahl sichern; gelingt auch das nicht, so muß gewählt werden, bis die Stille des Konklaves die minder Hartnäckigen doch zur Nachgiebigkeit bewogen hat. Wenn dann sich eine Zweidrittelmehrheit auf einen Kandidaten geeinigt hat, werden die Stimmzettel ohne Beimischung verbrannt, die „sfumata" ist weiß und auf dem Petersplatz weiß man: habemus papam.

Der Gewählte hat sich dann zu seiner Wahl zu äußern und den Namen zu nennen, den er als Papst tragen will. Ist er am Wahlort, spielt sich das schnell ab, er empfängt in der Wahlkapelle sofort die päpstlichen Gewänder, vor dem Altar sitzend den Fuß- und Handkuß der Kardinäle und tritt alsdann auf die „Loggia della benedizione" über dem Portal der Peterskirche, um dem Volk den Segen zu erteilen. An diesen Akt schließen sich Prozessionen in die Sixtinische Kapelle und nach St. Peter, wo vor dem Hochaltar alles, was von geistlichen und weltlichen katholischen Würdenträgern in Rom ist, dem neuen Papst huldigt. Die eigentliche Krönung, „Inthronisation", erfolgt erst einige Tage später, und von ihr ab wird die Regierungszeit des Nachfolgers Petri gerechnet.

Eines muß zur Papstwahl noch erwähnt werden: die sogenannten katholischen Mächte: Österreich-Ungarn, Frankreich und Spanien haben das Recht des Einspruchs gegen bestimmte Kandidaten. Nach dem Tode Leos XIII. hat Österreich-Ungarn von ihm gegen den Kardinal Rampolla Gebrauch gemacht und dadurch die Wahl Sartos, Pius X., gesichert. Die Quittung des neuen Papstes über diese Wahlunterstützung war seine Anordnung, daß weltliche Einsprüche in Zukunft nicht mehr zu berücksichtigen seien. Vielleicht kommt das bei der diesmaligen Papstwahl zur Geltung. („St. Pet. Ztg.")

Schweden.

Stockholm. Die Dankadressen von den aus Deutschland eingetroffenen Russen laufen noch immer in großer Anzahl ein. Die Schwedische Telegraphenagentur erhielt heute eine von 681 Passagieren des Sonderzuges unterschriebene Dankadresse. Sie schreiben, daß sie niemals die uneigennützigen Sympathiebezeugungen vergessen werden, die ihnen von den Schweden erwiesen worden sind (Schwed. Ag.).

Preßstimmen.

Was die russische Presse über die Deutschen in Rußland sagt.

Der Korrespondent des offiziösen „Petersburger Kurjer" gibt in der 191. Nummer des Blattes die Worte des livländischen Generalgouverneurs Sweginzew wieder:

„Bei uns werden die Deutschen falsch mit den Deutschländern vermischt. Hier sind meistens Deutsche, aber in vollstem Sinne dieses Wortes russische Deutsche. Ihre Kinder sind russische Untertanen, sie selbst leben schon Jahrzehnte in Rußland, sind von allen geachtet, lieben Rußland und haben sich hier eingelebt. Viele große Geschäfte halten sich nur dank ihnen. Ich weiß wirklich nicht, was ich mit vielen machen soll. Sie müssen verschickt werden, und sind doch nicht Deutschländer. Sie haben ihr Leben lang in russischen Geschäften gearbeitet, welche jetzt eingehen müssen, wie z. B. die einzige Zelluloidfabrik, nicht nur in Riga, sondern auch in ganz Rußland, wie noch viele andere deutschrussische Werke, aber durchaus nicht deutsche, welche jetzt der Konfiskation unterliegen".

Und dann weiter: „Hier in den Baltischen Provinzen ist alles deutsch: Sprache, Ämter, Sitten, Magazine, Schilder, aber alles russisch und durchaus nicht deutschländisch. Was früher unmöglich war von Deutschland zu unterscheiden, das zeigt sich dem Auge jetzt von selbst. — Hier kritisieren die deutschen Zeitungen rücksichtslos den deutschen Kaiser, die Deutschen wegen ihrer Unmenschlichkeit, halten den Krieg für unsinnig und erwarten den Sturz nicht nur der Hohenzollern, sondern auch des ganzen deutschen Reiches, welche mit solch einem schnöden Überfall sich zu groben, verwahrlosten Asiaten brandmarken, die keiner Sympathie wert sind."

H. S—y.

Stadt- u. Landchronik.

Moskau. Hier tagt gegenwärtig der Allrussische Städtekongreß, einberufen von der Moskauer Stadtverwaltung zum Zweck der Beratung verschiedener aktueller Fragen in der Hilfeleistung der russischen Städte an Armee und Flotte und an die Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Personen. An dem Kongreß beteiligen sich die Vertreter von ca. 48 Städten, darunter die Stadthäupter von Petersburg, Kijew, Nishni-Nowgorod, Baku, Rostow, a. D. u. a. Der Kongreß wurde durch eine Rede W. D. Brjanskis eröffnet, der die Ansprachen und Berichte einer Reihe anderer Städtevertreter folgten. Unter den Resolutionen, die der Kongreß gefaßt hat, sei die Resolution über ein Gesuch an die Regierung genannt, in dem die Regierung gebeten wird, den allrussischen Städteverband durch die Bewilligung größerer Barmittel zu unterstützen, da die Städte nicht imstande seien, die zur Verwirklichung der Pläne notwendigen Mittel aufzubringen. „M. D. Ztg."

— Dem „Mosk. Lp." schreibt man aus Moskau: Der Allrussische Landschaftsverband hat endgültig beschlossen, 5 Sanitätszüge auszurüsten. Der Appell derselben ist schon ausgearbeitet. Zur Pflege der Kranken ist beschlossen worden, die Mennoniten des Taurischen und Jekaterinoslawer Gouvernements heranzuziehen, die sich durch besonderes Geschick bei Pflege der Verwundeten auszeichnen. Ein Teil der Mennoniten ist bereits in Moskau eingetroffen.

Odessa. Die in Odessa erscheinende „Deutsche Rundschau" brachte in ihrer Nummer vom 25. Juli eine Korrespondenz über die Mobilisation in Akkerman. Für Aufnahme dieses Berichtes wurde der Redakteur des Blattes Pater M. Hilfer zu einer Strafzahlung von 1000 Rbl. oder im Nichtzahlungsfall zu einer Haft von einem Monat verurteilt.

„Odess. Ztg."

Tiflis. Die „Kaukasische Post" stellt ihr Erscheinen ein. Die Redaktion der „Kaukasischen Post" bringt in der Nr. 81 vom 3. (16.) August folgende Bekanntmachung: „Die Redaktion der „Kaukasischen Post" gibt hierdurch bekannt, daß infolge der jetzigen Kriegszeit eingetretener Betriebsstörungen das Erscheinen der „Kaukasischen Post" zeitweilig eingestellt werden muß."— Das Wochenblatt „Kaukasische Post" war die einzige deutsche Zeitung des Kaukasus. Das Blatt erschien in Tiflis und stand im 9. Jahrgang. Viel Arbeit und viel materielle Hilfe ist geleistet worden, um den Deutschen des Kaukasus ein örtliches Organ zu schaffen. Nun ist, wenigstens vorläufig, alle Mühe umsonst gewesen.

Berdjansk. Die außerordentliche Sitzung der Landschaftsversammlung am 12. August wurde nach einem Bittgottesdienst durch den Vorsitzenden W. E. Gajewsky durch eine Rede eröffnet, in der er auf die politische Lage hinwies und die Hoffnung aussprach, daß die Bevölkerung des Kreises, in der Person der Abgeordneten, bereit sein werde, die zur Unterstützung der Familien der eingezogenen Krieger nötigen Summen zu assignieren. Die Mennoniten der Halbstädter und Gnadenfelder Wolost haben bereits die enorme (крупное) Spende von 150,000 Rbl. zu diesem Zweck gezeichnet; ein Teil davon sei bereits eingezahlt.

Die Versammlung beschloß darauf ein Ergebenheitstelegramm auf Allerhöchsten Namen abzusenden. Nach Verlesen desselben stimmten die Versammelten die Nationalhymne an, der ein andauerndes, freudiges „Hurra" folgte.

Die Uprawa berichtet über die durch die Mobilisation entstandenen Ausgaben), die 15—20 Taus. Rbl. betragen werden; die Hauptposten in diesen Ausgaben sind: Ueberführung der Reservisten, Miete und Einrichtung von Kasernen zu ihrer Unterkunft etc.

Der Abgeordnete Gawrilenko schlägt vor, für den Transport der Reservisten nicht zu zahlen, sondern den Transport als Naturalleistung auf die Bevölkerung des Kreises zu verlegen. W. E. Gajewsky erwidert, daß laut Gesetz die Semstwo für benannten Transport zahlen muß.

Darauf wird ein Bericht über Einberufung nachstehender Angestellten der Landschaft verlesen: 4 Ärzte, 16 Feldscher, 1 Krankenhausaufseher, 1 Agronom, 2 Agronomgehilfen, 2 Postillione, 7 Austräger und gegen 55 Volksschullehrer. Die Uprawa schlägt vor, anläßlich der Fürsorge für die Familien dieser Einberufenen, letztere in zwei Gruppen zu teilen, und zwar die im Offiziersrang stehenden Reservisten von den Mannschaften abzuteilen und diese beiden Gruppen noch einmal in zwei weitere Gruppen zu teilen: in solche, die Familien haben und in Unverheiratete. Den Letztern wolle man während des Krieges die halbe Gage, den Familienvätern die volle Gage bewilligen. Den im Offiziersrang stehenden Familienvätern ersucht die Uprawa die halbe Gage zu zahlen, die Unverheirateten Offiziere haben eine solche Unterstützung nicht nötig, da ihre Dienstgage vollauf genügend ist. — Allen Einberufenen wird ihre frühere Stellung in der Semstwo zugesichert. (Fortsetzung in nächster Nummer.)

— Es ist ein Gesuch eingereicht worden, bei der Berdjansker Kronrealschule eine Vorbereitungsklasse eröffnen zu dürfen, wo Kinder von 8, 9—10 Jahren, mit besonderer Erlaubnis des H. Kurators des Odessaer Lehrbezirks auch bis 12 Jahre, aufgenommen werden.

Die Eintrittsexamen in dieser Klasse finden zwischen dem 20. und 27. August statt. Das Schulgeld beträgt 60 Rbl. im Jahr.

Alexandrowsk, 10. August. Auf dem Bahnhof. 54 freiwillige Sanitäre fuhren ab. Es waren die ersten, die, welche mit dem Ruf „Krieg" hörten, daß auch an sie ein Ruf ergehe auf das mit Verwundeten übersäte Schlachtfeld.

Ein tiefer Ernst ist auf jedem Gesichte. Jeder fühlt den Ernst der freiwilligen Aufgabe. Sie ist ihm zur Pflicht geworden. Eine Pflicht seinem schützenden Kaiser, seinem Vaterlande, seiner Wehrlosigkeit, seinem Volke und der Menschheit gegenüber. Kein lautes Weinen ist zu hören. Der Moment ist zu feierlich, ihn auf solche Art zu stören. Jetzt geht der Zug ab. — Ein mächtiges „Hurra" dringt aus allen Kehlen. Das zieht uns mit Gewalt den Scheidenden nach. Wenn wir auch nicht mitkönnen, unsere Gedanken weilen bei euch, unsere Gebete steigen für euch empor! Fahrt wohl! Auf Wiedersehen! H. S—y.

Gnadenfelder Wolost. Hier hat man eine private Hilfsaktion für die zurückgebliebenen Reservistenfamilien ins Leben gerufen, indem man den Notleidenden Mehl verabfolgt. Dazu hat jede der 711 Wirtschaften je ein halbes Tschw. Weizen geliefert. Bis jetzt wurden verabfolgt: im Dorfe Nowo-Michailowka 151 Pud, in Stulnewo — 143 Pud und in Tschernigowka 421 Pud; für Petropawlowka, wohin man nächstens fahren will, sind ca 500 Pud angesetzt.

— Ferner hat der Besitzer des Waldheimer Krankenhauses, H. Warkentin, solches für die Zeit des Krieges kostenlos dem Roten Kreuz zur Verfügung angetragen. Dasselbe ist für 30 Betten eingerichtet, kann aber mit Leichtigkeit auch bis auf 60 Betten erweitert werden. Der Antrag ist von der Berdjansker Abteilung des Roten Kreuzes mit Dank angenommen worden.

Den Unterhalt des Waldheimer Krankenhauses für die Zeit des Krieges übernimmt die Gnadenfelder Wolost.

Ladekopp, den 6. August. Trotz anhaltender trockener, zum Dreschen günstiger Witterung haben viele hier das Dreschen noch immer nicht beendigt, denn die Zeit erforderte viele Fuhrwerke. Vom 20.—27. Juli verging kaum ein Tag, oder eine Nacht, wo nicht alle Wirtschaften ein oder sogar 2 Fuhrwerke stellen mußten. In dieser einen, für unser friedliches Dorf so ereignisvollen Woche hat unser schon seit dem 23. Apr. 1914 amtierender junger Dorfsschulze seine Kräfte bereits so aufgerieben, daß er infolge hochgradiger Nervosität sein Amt niederlegen mußte, und hatten wir das zweifelhafte Vergnügen, 4 Abende hintereinander Schulzenwahl abzuhalten. Pond.

Samojlowka, Gouv. Charkow. Am 30. Juli fand im Bethause von Samojlowka, Bachmuter Kreis, nach einem Bittgottesdienste für Kaiser und Vaterland eine Beratung betreffs Linderung der durch den Krieg entstehenden Not unter unserem Landesvolke statt, an der die Guts- und Geschäftsbesitzer von Samojlowka und Schostakowka mit geringer Ausnahme alle teilnahmen.

Wir fanden es für nötig, als erste Hilfe den Familien der einberufenen Reservisten eine Unterstützung zu erweisen. Auf die Vorstellung, daß laut Gesetz von 1812 im Kriegsfalle bei jeder Wolost ein Komitee gewählt wird, das dann vom Gouverneur bestätigt wird und dem obliegt, die für die bedürftigen Familien der einberufenen Reservisten von der Regierung bewilligten, sowie die von der örtlichen Bevölkerung gespendeten Mittel entgegenzunehmen und an die Genannten zu verteilen, einigten wir uns dahin, mit diesem Komitee Hand in Hand zu gehen und darüber mit ihm Rücksprache zu nehmen.

Dann wurde auf dieser Beratung ein Brief vom Ältesten P. Janzen — Memrik — verlesen, worin er alle Mennoniten des Bachmuter Kreises auffordert, in irgend einer Weise mitzuhelfen, die Leiden der Kriegsnot zu stillen. Er berichtet weiter, daß er auf Anraten des gewesenen Dumaabgeordneten Herrn P. Kamenskij, um die Bereitwilligkeit der Mennoniten zum Helfen auszudrücken, ein Schriftstück diesbezüglich im Namen aller Mennoniten des Bachmuter Kreises an das Zentral-Komitee zu Moskau eingesandt habe. Nun fuhren einige Personen per Auto eilig zum Stepanower Wolostamte, um mit dem schon erwähnten Komitee zu sprechen. Das Ergebnis war, daß dasselbe uns mit allem sehr entgegenkam und auch einwilligte, 2 Mann, die wir unter uns auswählen sollten, als Komiteemitglieder aufzunehmen. Auf der am andern Tage fortgesetzten Beratung wurde folgender Beschluß gefaßt: Als Komiteemitglieder wurden gewählt: Jacob Wallmann und Jacob Janzen und als Kandidaten Jacob Klassen und Peter Dyck. Zum Unterhalte der Familien wurde als Mithilfe bewilligt, monatlich 170 Pud Mehl (1/3 Weizen-, 2/3 Roggenmehl) und 80 Rbl. Geld, wovon nach Gutdünken der Kommission Kleider oder Nährprodukte anzukaufen sind, und zwar wird dieses von 1. August ab am 1. jeden Monats geliefert. Da einige hiesige Dörfer außer dem Rayon der Stepanower Wolost gelegen, also auch außer dem Bereich der Tätigkeit des erwähnten Komitees, so haben die Komiteemitglieder dennoch das Recht, ein Gewisses von Obenerwähntem nach ihrem Gutachten dorthin abzulassen. Als Norm zur Erhebung dieser Spende einigte man sich von je 100 Dess. Landbesitz 3 Pud Mehl und 1 R. 50 K. Geld einzubringen, wogegen die Besitzer von Industrie- u. a. Handelsbetrieben freiwillig hierzu zahlen.

Heute ist eine freiwillige Spende fürs Roten Kreuz unter den Gutsbesitzern von Samojlowka und Schostakowka veranstaltet worden und die aufgebrachte Summe von circa R. 500 — soll durch den hier auf seinem Gute wohnenden Baron Fredericks, der Mitglied und Bevollmächtigter für den Bachmuter Kreis des Roten Kreuzes ist, an die Jekaterinoslawer Abteilung des Roten Kreuzes abgeschickt werden. p—k.

Von der Redaktion.

An diejenigen unserer werten Leser, denen wir den Abonnementsbetrag für das Jahr 1914 bis nach der Ernte gestundigt haben, ergeht hiemit die freundliche Mahnung, uns das treffende Geld nunmehr umgehend einsenden zu wollen. Wir kommen mit der auch uns recht unliebsamen Erinnerung in diesem Jahre wohl etwas früher als sonst, — doch solches ist allein durch die gegenwärtigen Umständen bedingt. Der Ausfall so vieler Anzeigen, die allein noch in unserer Zeit ein Blatt existenzfähig machen, legt sich jetzt als schwere Last auf die materielle Seite unserer Arbeit, wo der Ausgaben mehr werden, die Eingänge aber ausbleiben. Wir sind jedoch der festen Überzeugung, daß unsere Leser uns in dieser kritischen Zeit Freundschaft und Treue beweisen und den für den Einzelnen immerhin nur geringen Abonnementsbetrag möglichst umgehend einsenden werden. — Ausgenommen sind jedoch diejenigen, deren Zahlungstermin auf ihre briefliche Eingabe hin, unter Berücksichtigung ganz besonderer Umstände, noch weiter hinausgeschoben wurde.

Man vergesse nicht, die Adreßnummer anzugeben!

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Reiseerinnerungen.

Schon längst interessierte es mich, den Betrieb der Landwirtschaft in den Ostseeprovinzen kennen zu lernen und besonders die Milchwirtschaft. In diesem Sommer war es mir möglich, meine eigene Wirtschaft so einzurichten, daß mein Wunsch erfüllt werden konnte. Ich schloß mich einer vom Moskauer Verein russischer Touristen organisierten Reisegesellschaft an und hatte dadurch den Vorteil, billig und bequem zu reisen und durch einen Führer oder dessen Vermittlung überall die notwendigen Erklärungen zu erhalten.

Am 4. Juli reiste ich von hier ab nach Moskau, um dort bei dieser Gelegenheit noch etwas kennen zu lernen.

Am 8. Juli versammelte sich unsere Reisegesellschaft mit ihrem Führer, Herrn A. Wypul, einem Letten, in Moskau auf dem Windauer Bahnhof. Zunächst fuhren wir 744 Werst bis Kreuzburg in Livland. Während der Fahrt bemerkte ich besonders die Felder mit steinigtem Boden, gelbem Sand und Lehm und die vielen Nadelwälder, die den Eindruck des Neuen auf mich machten. Wir kamen zunächst nach Stockmannshof, einem von Letten bewohnten Ort an der Düna. Von da fuhren wir per Boot etwa 23 Werst stromabwärts bis Kokenhusen. Die Düna ist nicht sehr tief. Stellenweise hatte sie nur 1½ bis 2 Fuß Wasser. Das Flußbett ist steinigt. Unterwegs landeten wir und besichtigten in derselben Gegend Ruinen von alten Schlössern Selpils und Straburags. Wie in allen größeren Orten, so ist auch in Remershof, das wir in dieser Zeit besichtigten ein Volkshaus mit schönen Einrichtungen für das Publikum, Garküche mit guten Speisen ohne geistige Getränke, Billiard, Lese- und Tanzzimmer, Empore für Sängerchöre, Sparkasse u. s. w. Bemerkenswert sind hier, wie auch sonst auf allen Gütern die Wiesen, die jährlich mit künstlichem Dünger verbessert werden. Solch ein Acker hatte prachtvollen Klee, bis 1½ Arschin hoch, während der nicht gedüngte Nachbaracker nicht halb so hohen Klee trug. Auf dem Gut werden auch Zementröhren, Dachpfannen und Ziegeln verfertigt. Der Sand- und Steinboden mit seiner dünnen obern Erdschichte — stellenweise nur 2 Werschock — ist weniger für Getreidebau geeignet. Viele Wiesen und Äcker müssen erst entwässert werden, bevor sie irgend etwas einbringen. Die Entwässerung des Ackerlandes (Drainage) geschieht ungefähr so: Es wird ein genauer Plan des betreffenden Grundstückes aufgenommen und die Höhe der einzelnen Stellen genau festgestellt. Darnach bestimmt man die Richtung und Tiefe der Gräben, die auf dem Stücke gezogen werden. In diese Gräben werden etwa 2 Fuß lange Zementröhren gelegt und zwar in einer Tiefe von 3 — 4 Fuß, um sie vor dem Froste zu schützen. Man legt alle Haupt- auch Nebenröhren, etwas abschüssig, damit das Wasser ablaufen kann. Das auf dem Acker stehende Wasser sickert später durch die Zwischenräume zwischen den mit ihren Enden nur an einandergelegten Röhren durch. Diese Stellen bedeckt man mit Moos, damit nicht Erde in die Röhren komme. Dann werden die Gräben zugeschüttet. Eine derartige Drainage ist sehr dauerhaft, kostet etwa [illegible] Rbl. die Dessjatine. Die Entwässerung der Wiesen ist etwas billiger, bei 90 Rbl. pro Dessjatine. Man legt nämlich statt der Röhren 5 zusammengebundene Stangen aus Tannenholz (bis 1½ [illegible] dick) in die Gräben, legt [illegible] und Moos hinauf und schüttet die Gräben dann zu.

Bei der [illegible] Bearbeitung und den [illegible] Niederschlägen erzielt die [illegible] große Erfolge. Die [illegible] stattlichen Milchkühe werden gut bezahlt, und die Milch [illegible] Ertrag. 3-mal täglich [illegible]. Die Molkereien — oft Genossenschaften — zahlen [illegible] für den Stof Milch 7 Kopeken. Die Magermilch kann man zurückkaufen, die Kanne = 20 Stof zu 15 Kopeken. Die Kühe sind einheimischer und anglo-finnischer Rasse. Morgens werden sie auf die Weide getrieben. Von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags werden sie im Stall mit Klee, stellenweise auch mit Mehl von Ölkuchen gefüttert.

In den Musterwirtschaften hat man den Stand für die Kühe 6 Fuß lang und 4 Fuß breit und für jede Kuh einen kleinen Kessel, in den das Wasser auf automatischem Wege fließt. Das Wasser im Kessel steht nämlich immer auf einer und derselben Höhe, so daß die Kuh jederzeit frisches Wasser trinken kann.

Der Besitzer des Gutes Karly bringt täglich 500 Stof Milch zu der 8 Werst von seinem Gute entfernten Bahnstation Oger, von wo aus sie per Bahn nach Riga befördert wird. Dort bekommt er 9 Kopeken für 1 Stoff. — Weiter besuchten wir das Gut Mühlgraben, etwa in 1 Stunde per Schiff von Riga aus zu erreichen. Dort besuchten wir das Volkshaus des Antialkoholvereins „Cksepnos cianie". Der Erbauer und eigentliche Besitzer desselben ist Herr A Dombrowsky. Das Haus mit den modernsten Einrichtungen repräsentiert einen Wert von 150 000 Rubeln. Herr Dombrowsky besitzt große Sägemühlen und ist als Menschenfreund besorgt um das Wohl der Arbeiter. Das große Volkshaus überläßt er dem Verein kostenlos, und dieser bietet den Arbeitern allerlei Vergnügen in der Freizeit und an Sonn- und Festtagen. Lettischen Literaten bietet dieser Herr ein freies Asyl. Sehr anerkennenswert sind die Kindergärten für die Kinder der Arbeiter. Jedes Kind bekommt ein Gärtchen mit 1 Obstbaum und einem Plätzchen zu Gemüse. Das Kind pflegt sein Gärtchen im Frühlinge. Der Ertrag gehört ihm und seiner Familie. Das spornt die Lust zur Arbeit an und erweckt die Freude am eigenen Besitz.

(Schluß folgt.)

Am Jungbronn.

An meine l. Vettern und Nichtchen nah und fern.

Es liegen bereits wieder einige Eurer Herzenssorgen zur Beprüfung und Besprechung vor, — doch, wer hat jetzt, in dieser ernsten, schweren Zeit, die sich auf unser Vaterland und jeden Einzelnen gelegt, Zeit und Mut, sich mit den engbegrenzten persönlichen Angelegenheiten zu befassen, wo so große und so viele ernste Fragen von allgemeiner und persönlicher Bedeutung vor uns aufsteigen. Dazu stammen Eure Anfragen noch aus jener jüngsten Vergangenheit, wo wir allesamt nichts von den schweren Wetterwolken ahnten, die so plötzlich und so schwarz am politischen Horizonte der Welt und unseres Vaterlandes aufgezogen sind. Wahrlich, Ihr nehmt's Eurem alten Onkel nicht übel, wenn er Eure Herzensfragen auf eine gelegenere Zeit zurücklegt und heute bei dem stehen bleibt, was alle in Rußland und uns mit allen aufs tiefste bewegt.

Unser Vaterland in Not, unser Vaterland im Kampfe mit seinen mächtigen Nachbarn. Und wie ein Mann stehen nun alle da, diesem Unwetter zu begegnen. Ein jeder auf seinem Posten, ein jeder in seinem Teil.

Auch unser Jungvolk ist nicht zurückgeblieben. Mit innerer Genugtuung und Dank gegen Gott las ich von den Forstkommandos, die sich freiwillig zum Dienst in den Feldlazaretten antrugen; von den 400, die sich zum Freiwilligendienste als Sanitäre gemeldet haben und von denen schon einige abgezogen sind; von den vielen Frauen und Jungfrauen, die in emsiger Liebestätigkeit Wäschestücke für die kranken und verwundeten Krieger nähen, oder auch selbst als helfende Schwestern in die Lazarette eintreten.

Ich hab's gar nicht anders von unserer Jugend erwartet — sie weiß, was ihre Pflicht ist, sie empfindet tief im eigenen Innern, daß hier alle helfen müssen — und daß auch alle helfen wollen.

Wir alle erwarten aber noch mehr von Euch: jene Ausdauer und Kraft, welche stets erforderlich ist, um große Ausgaben durchzuführen, jene Bereitwilligkeit, stets dort einzusetzen, wo die Hilfe am notwendigsten ist, die aus einem Herzen voll christlicher Gottes- und Nächstenliebe quillt. In Augenblicken großer Impulse ist man mit Begeisterung zum Größten und Schwersten bereit, — doch die Länge verdoppelt die Last. Aber Pflichtgefühl und Aufblick zu Gott verdreifacht die Kraft.

Wir aber, denen die Jugendkraft bereits abgeht und die dazu verurteilt sind, bloße Zeugen der großen Taten einer großen und ernsten Zeit zu sein, wir wollen nicht unterlassen, unsere Gebetshände aufzuheben zu Gott, dem mächtigen und barmherzigen Gott, dem Retter und Helfer in aller Not!

Mit freundschaftlichem Gruß

Euer

Onkel Franz.

Liste der in „Bethania" eingekommenen Spenden in Naturalien für Juni und Juli 1914.

Von Geschw. Hildebrand, Insel Chortitza, 20 Pfd. Pflaumen und 10 Pf. trockene Kirschen.
„ Joh. Peters, Petersdorf, 4 Körbe Äpfel.
„ Joh. Klassen, Nikolaipol, 2½ Sack Äpfel und Birnen.
„ Joh Rempel sen. „ 1 „ „
„ Pet. Friesen „ 2 „ Birnen.
„ Joh. Rempel jun. „ 1 „ „
„ Witwe Joh. Dück „ 1 „ Äpfel.
„ „ H. Riediger „ 1 „ „
„ Abr. Enns „ 4 Körbe „
„ Gerh. Braun „ 3 Sack „
„ Dav. Friesen „ 2 Körbe „
„ Abr. Funk „ 2 „ „
„ H. Rempel „ 3 P. 20 Pfd. Äpfel.
„ Abr. Block „ 2 Körbe Äpfel und 1 Korb Birnen.
„ H. Bergmann „ 1 Korb „
„ Bernh. Dück „ 1 Sack „ u. 1 Beutel trock. Obst.
„ Fr. Unrau „ 1 „ „
„ Korn. Peters „ 2½ Sack „
„ Ungenannt „ 2 Körbe Äpfel und 2 Beutel trock. Obst.
„ „ „ 1 Sack „
„ „ „ 2 P. Schuhe, 4 Blusen, 1 Frauenrock, 1 Gürtel, 1 Untertaille, 2 P. Strümpfe, 10 Arsch. weiß. Hemdenstoff, 3 Schinken und 1 Eim. Schmalz.
„ J. Peters, Paulsheim, 3 Sack Birnen.
„ P. Fröse, „ 17½ Pfd. Butter.
„ P. Friesen Schönhorst 15 Pf. Butter und 200 Eier.
„ Abr. Abr. Unger, Einlage, 1 Erdbohrer.
Durch Frau Joh. Lepp, Schönwiese, v. Ung. Berdjansk, 4 Bettvorleger.
Von Abr. Braun, Warwarowka, 1 P. 25 Pf. trock. Kirschen, 2 Sack Äpfel und Birnen, 1 Tuch, 2 P. Schuhe, 4 Überjacken.
„ J. Braun, Warwarowka, 2 Sack Äpfel und Birnen.
„ H. Wiens, „ 1 „ „
„ J. Enns „ 2 Körbe Äpfel.
„ Bernh. Fast, Blumental, 1 Fuhre „
„ Ungenannt „ 2 P. Galoschen, 1 P. Schuhe, 2 Kinderkleider, 1 Frauenkl., 1 Paletot und 1 Dose Schmalz.
„ Ungenannt ? 3 Hemden und 2 P. Strümpfe.
„ „ Schöneberg, 2 Hüte, 1 Überjacke, 2 P. Hosen, 2 Röcke, 1 Bluse, 4 Hemden, 1 P. Schuhe und 3 Blumentöpfe.
„ Ungenannt ? 3 Hemden und 2 P. Strümpfe.
„ „ ? 1 P. Strümpfe.
„ „ Osterwick, 2 Kissen.
„ N. N. N. N. 2 Frauenkl., 7 Röcke, 3 Blusen, 43 P. Strümpfe, 19 Hemden, 13 Schürzen, 5 Chimosetts, 2 Kravatten, 8 Nachtjacken, 11 Untertaillen, 10 Nachtmützen, 244 Arsch. versch. Stoffreste.
„ N. N. N. N. 3 Sack Äpfel.
„ einem Insulaner, 1 Dose Schmalz.

Mit großer Freude nehmen wir jede Gabe entgegen und sei es mir gestattet, jedem Spender ein inniges „Dankeschön" zu sagen, namentlich für die vielen Äpfel und Birnen, durch die wir alle in „Bethania" erquickt worden sind. Obzwar wir in diesem Jahre viel Obst bekommen haben, so sind wir doch der Hoffnung, daß manche Mutter, beim Trocknen ihres Obstes, jedenfalls auch wird an „Bethania" gedacht haben. Und werden wir auch weiterhin sehr dankbar sein, für Gaben, die entweder in getrocknetem Obst oder in Schinken, Schmalz u. a. m. bestehen.

Der Herr vergelte allen Spendern, was sie an „Bethania" Gutes getan. Mit herzlichem Dank und freundlicher Begrüßung

Hausvater J. Janzen.

Haus- u. Landwirtschaft.

Zwei- und dreimaliges Melken.

Über zwei- und dreimaliges Melken der Kühe wurden vom Versuchslaborotorium der königl. tierärztlichen und landwirtschaftlichen Hochschule zu Kopenhagen umfangreiche Versuche angestellt, über die im Heft 73 der Veröffentlichungen der genannten Anstalt ausführlich berichtet wird. Die Hauptergebnisse dieser Arbeit faßt Dr. Alves in den „Mitteilungen der D. L. G." in folgende Sätze zusammen:

„Kühe mit einem täglichen Milchertrag von 18 und 14 Kilogramm in der Versuchszeit gaben den Tag durchschnittlich 0,8 Kilogramm Milch mehr bei dreimaligem Melken im Vergleich zum zweimaligen. Die Melkzeiten waren bei dreimaligem Melken in der Regel: 4 Uhr morgens, ¼11 Uhr mittags und 6 Uhr abends; beim zweimaligen lagen die Melkzeiten etwa 12 Stunden auseinander. Auf den Fettgehalt der Milch hat das häufigere Melken keinen nachweisbaren Einfluß ausgeübt. Dagegen hat es dort, wo nicht besonders reichlich gefüttert wurde, den Ernährungszustand der Tiere beeinträchtigt. Die dreimal gemolkenen Tiere haben etwas an Gewicht verloren; doch ist die Abnahme so gering, daß ihr keine große Bedeutung beigelegt werden darf. Ob ein häufigeres Melken die Milchergiebigkeit der Kühe beeinflußt, wenn damit schon bei den Färsen begonnen wird, läßt der Versuch nicht erkennen.

Sprechsaal.

— Anfrage. Ein Erfinder möchte seine Erfindung amtlich bestätigen lassen, weiß aber nicht, wohin und an wen er sich in dieser Angelegenheit zu wenden hat, und bittet darum eine gesetzkundige Person um Rat.

Buntes Allerlei.

— Die Sonnenfinsternis am 8. August ist an vielen Orten des Reichs unter günstigen Verhältnissen beobachtet worden. In Riga, wo die Finsternis total war, klärte sich der Himmel zum Zeitpunkt der vollen Verfinsterung; so hatten die vielen dort versammelten wissenschaftlichen Beobachter die beste Möglichkeit, photographische Aufnahmen zu machen und Messungen der Lichtstärke vorzunehmen. In Minsk war eine englische wissenschaftliche Expedition eingetroffen, die mit dem Erfolg ihrer Beobachtungen sehr zufrieden ist. Mit bloßem Auge konnten die Protuberanzen der Sonne und das Leuchten der Sterne gesehen werden. Im Moment der vollen Verdunkelung der Sonne mußte in der Stadt elektrische Beleuchtung angewandt werden. Die englischen Forscher kehren über Schweden nach England zurück; ihre photographischen Aufnahmen und Apparate bleiben zeitweilig, bis zum Schluß des Krieges, im Pulkowo-Observatorium in Verwahrung. In Kiew hatten amerikanische Astronomen von der Lick-Sternwarte ihren Beobachtungsplatz; sie waren in wenig günstiger Lage, der bewölkte Himmel lichtete sich nur für kurze Zeit; das genügte nicht für die geplanten photographischen Aufnahmen, auf deren Vorbereitung viel Zeit und Mühe vergeblich verwandt worden waren. Schwer enttäuscht gab die Expedition ihre Arbeit auf. In Feodosia waren französische, italienische und südamerikanische Gelehrte, auch eine Expedition der Moskauer Universität zu den Beobachtungen eingetroffen.

— Aus Kindermund. Ein kleines Mädchen, das bei seiner Großmutter weilt, bittet dieselbe, ihm eines ihrer schönen buntbemalten Töpfchen zu schenken. Die Großmutter vertröstet die Kleine, daß sie ein Töpfchen erhalten werde, wenn sie, die Großmutter, gestorben sei. Die Kleine scheint schnell einverstanden zu sein, fragt aber doch sofort: „Großmutter, wenn schterbscht?"

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. Jesuskirche.
Sonntag, 17. August.
Lesegottesdienst — Beginn 10 Uhr morgens.

Mennonitisches Bethaus.
Sonntag, 17. August.
Gottesdienst. Pred. D. Epp
Beginn 10 Uhr morgens.

Дозволено Военной цензурой.

Redakteur und Herausgeber: D. H. Epp.
Redakteur: H. A. Ediger.

ppr10-8 36130

Wichtig für Landwirte.

Neueste und einfachste Konstruktion der Gegenwart.

Patentiert auch im Ausland Konkurrenzlos.

Dieser automatische Betrieb ermöglicht mit 2½ Quart starker Lösung 5 Pud Saatgetreide zweckmäßig zu beizen, auch bei unregelmäßigem Drehen findet immer ein proportionelles Mischen statt. Wogegen auf primitive Art und Weise das Doppelte von Wasser draufgeht, was viel Schererei mit Trocknen und beim Säen verursacht. Dieses wird durch die sinnreiche, aber einfache Konstruktion erzielt, wo statt Krahn Ventil und Schieber zwei regulierbare Schöpfer tadellos funktionieren und die doppelte und gut gelungene Mischvorrichtung gestatten mit wenig Wasser eine scharfe Desinfektion, wo alle Bazillen (Brandpilze) im Faserende und Kerbe jedes Korns abtöten, Keimlinge und Mehlgehalt aber trocken bleiben.
Somit erklärt sich, daß nach 4—5 Stunden das gebeizte Getreide, in Säcken stehend, vollständig trocknet. Nur das bleiche (blasse) Aussehen bestätigt das richtige Verfahren. Bedienung sehr einfach. Reservoire, Schnecke von Guß. Die 2 m/m Mischrinne ist mit Deckel versehen. Nötig bei Formalinbeizung. Preis Station Ички 35 Rbl. Nicht nur von technischer Seite, sondern auch die praktische Brauchbarkeit hat in kurzer Praxis bei Landwirten und Agronomen ein lebhaftes Interesse geweckt, und unsere brandreinen Felder bestätigen den Erfolg dieses einzig in seiner Art dastehenden Apparats.
Nähere Auskunft über Konstruktion und Anleitung bietet meine kurze Broschüre, welche Interessierenden frei zugeschickt wird.
jrr8-8

Abr. P. Rempel, п. о. Ички, Тавр. губ.; дор. Сарона.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Durch den „Botschafter" kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens.

Die Buchhandlung A. Unruh,

Tiege, Post Orlowo, Gouv. Taur. agts-1

macht hiermit bekannt, daß sie vom 15. August an nur gegen bar handeln wird. Will man den Schülern und Schülerinnen das zum Einkaufen der Bücher und Schreibmaterialien notwendige Geld nicht anvertrauen, so kann man am Anfang des Schuljahres bei uns eine dazu bestimmte Summe einzahlen.
Über die Anwendung derselben wird die genaueste Rechnung geführt werden.

GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50.
und mehr pr. Monat. Zuverlässige Personen beiderlei Geschlechtes erhalten permanente Arbeit bei sich zu Hause das ganze Jahr hindurch. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein Hindernis. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis Prospekt (7 kop. für Porto).
Т-ВО ВЯЗАЛЬНЫХЪ МАШИНЪ
ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и Комп.
СПБургъ, Невскій пр., 40—42. 187
Московск. Отд.: Красныя ворота, д. Афремова.
azgla

68

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 1500 Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Art bereits in Betrieb.

— Beste Referenzen. —

Projekte und Kostenanschläge kostenlos.

Nikolai Löwenberg,

— Jekaterinoslaw, —

Ssadowaja № 5, im eigenen Hause

offeriert billigst vom Lager

„Treibriemen"

berühmter englischer, amerikanischer und holländischer Fabriken in Eichenloh- und Chromleder echte Kamelhaar- und Balatariemen Nähriemen und Verbinder

Transmissionsteile aus Manilla.

Großes Lager in allen Größen

„Bresente". 1kr5047

64

Gesellschaft

Lepp u. Wallmann

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

— Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis. —

Adresse des Hauptkomptoirs: Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Die landwirtschaftliche Mittelschule in Eugenfeld,

Taurien.

Verbunden mit einem Schülerpensionat (Erziehungsheim) verfolgt als Unterrichtsziel, ihren Schülern neben einer höheren allgemein bürgerlichen Ausbildung eine gediegene fachliche Ausbildung für den landwirtschaftlichen Beruf zu vermitteln. Die Schule umfaßt 6 Normal-Klassen und eine Vorbereitungsklasse. Mit Beendigung der sechsten Klasse erhalten die Schüler von der Schule das Diplom eines Agronomen; außerdem sind dieselben zum Eintritt in alle technischen Hochschulen berechtigt.

Die Eintrittsexamina in die Vorbereitungs- erste und zweite Klasse beginnen am 20. August.

In der landwirtschaftlichen Mädchenschule in Eugenfeld finden die Eintrittsexamina am 20. August statt.

Beginn des Schuljahres für beide Schulen am 3. September.

Die bestens eingerichteten Pensionate gewähren gute Verpflegung, Ueberwachung, sowie Erziehung zu religiös-sittlicher Tüchtigkeit. — Anfragen oder Anmeldungen mit beigefügtem Tauf-, Impf- und Standesscheinen sind an den Direktor der Schulen zu richten. Die Verwaltung.

Адресъ: п. о. Эйгенфельдъ, Таврическ. губ. apr 6-4

Die Fabrik

Landwirtschaftlicher Maschinen

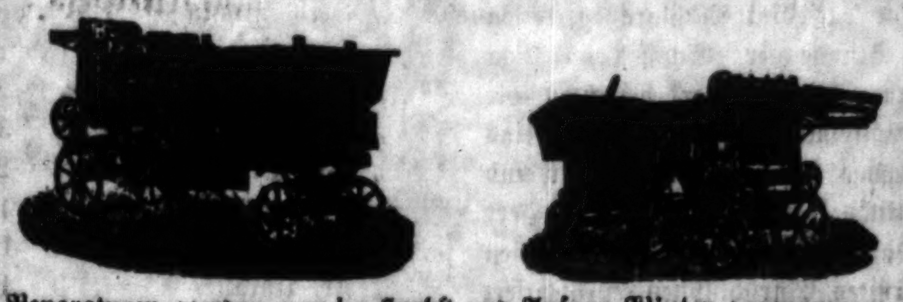
Heinrich D. Neufeld,

(vormals Klassen und Neufeld) o 31

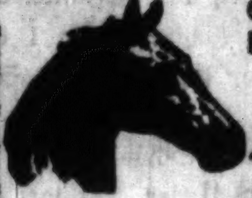
offeriert den Herren Landwirten ihre 2—12 PS Dreschmaschinen mit einfacher, doppelter und ohne Putzerei für Göppel-, Motoren- und Dampflokomobilen, Mäher, Drillen, Drillbugger mit patentiertem Gewindehebeapparat, Wasserwagen, Rübenschneider, Landwalzen u. v. M.; liefert ausländische Naftamotoren und Dampflokomobilen.

Eigene Fabrikniederlagen:

Werchny-Rogatschick, Losowaja, Grischino, Konstantinograd, Gawrilowka, Sachnowschtschina, Nikolajew und Sofiewka, Werchnjednjeprowsker Kreis.



Reparaturen werden nur im Herbst und Anfang Winter angenommen.
Man verlange Preislisten.
St. Sofiewka, Südbahn, Post Sofiewsky Sawod. Gouv. Jekaterin.



Sind Ihre Pferde oder Schweine krank? Oder Ihr Vieh u. Geflügel? Dann machen Sie gleich einen Versuch mit

Urpin

und Sie werden über die vorzügliche Wirkung desselben erstaunt sein. Seit 10 Jahren in ganz Rußland bestens bewährt! Unbegrenzt haltbar! Leicht anzuwenden! Je nach Art der Erkrankung unverdünnt, oder mit Wasser verdünnt, zu gebrauchen. 1/1 Dose Urpin-Extrakt ergibt 20 Flaschen Arznei, daher billiger als andere Heilmittel. Gebrauchsanweisung liegt jeder Dose bei. gr 5029
Hunderte von Dankschreiben stehen zu Diensten.
1/2 Dose Urpin-Extrakt 1 Rbl. 15 Kop.
1/1 Dose Urpin-Extrakt 2 Rbl. 20 Kop.
Wo noch nicht erhältlich direkt durch den

General-Vertreter
Товарищество
А. К. Рихтеръ, Ѳеодосія 5 б.
Händler erhalten hohen Rabatt.

Карта военныхъ дѣйствій.
Интересующимся предлагается пріобрѣсти себѣ карту военныхъ дѣйствій 30×24 дюйма въ двѣ краски, съ подробнымъ обозначеніемъ мѣстностей, гдѣ происходитъ встрѣча воюющихъ армій.
Цѣна карты 60 копѣекъ.
Съ каждаго проданнаго экземпляра будутъ отсчитываться 10 коп. въ пользу раненыхъ.
Пересылка за счетъ конторы.
Деньги просятъ переводить на имя Э. И. Петцгольцъ, С. Петербургъ, Невскій, 13.

Nikolaipoler Zentralschule.
Aufnahmeprüfungen und Nachexamen am 30. August. atr5-3
Beginn des Unterrichts 1. September.

Lehrer,
mit 6 järiger Praxis, Absolvent des Halbstädter pädagogischen Kursus, sucht Anstellung in einer bestätigten Schule.
Adresse in der Redaktion dieses Blattes № 360. agkr-2

Lehrer
sucht Stelle in einer Schule von 30—50 Schüler. Gage nach Übereinkunft.
п. о. Бахметьевка Харьк. г., Самойловка, И. М. Келеръ. aitsa

Für das Schuljahr 1914/15 finden
Schüler
Kost und Quartier in Berdjansk bei P. A. Newerdatto, schöne, hohe, helle Zimmer. a1010-6
Adresse: Бердянскъ, Приморская ул., д. Остапенко, кв. № 4.

Junger Mann (Mennonit) mit langjähriger Praxis und guten Kenntnissen in deutscher und russ. Sprache, sucht Stelle jtg16
als Geschäftsführer
in einem Konsum oder Privatgeschäft oder als Reisender eines größeren Geschäfts. Bin mit Buchführung vertraut. Anfragen mit Gehaltsangaben zu richten an И. П. Анценъ, Гнаденфельдъ, Тавр. губ.

Vermittele
Landkauf, Verkauf, Pacht und Versatz.
Л. Фр. фонъ Гарье, Омскъ, Мариинская 21. ppo28

Für Blutarme „Biomalz mit Eisen" 1 gr. Dose 1 R. 80 K.
" " 1 kl. " 1 R. — K.
" Lungenleidende „Biomalz mit Kalk" 1 gr. " 1 R. 80 K.
" " 1 kl. " 1 R. — K.

pok20

Der treue Freund der Kinder

Biomalz

der chemischen Fabrik Gebr. Patermann Berlin wirkt auf den kindlichen Organismus besser als Lebertran und verschiedene künstliche Präparate. Es ist wohlschmeckend, kräftigt den Organismus, stärkt das Nervensystem, regelt die Verdauung, fertigt das Knochensystem und hebt vor allem die Ernährungstätigkeit. Preis pro große Dose 1 R. 50 K. und à kleine 85 Kop.
Zu beziehen vom A. P. Friesen, Dawlekanowo, Gouv. Ufa. Prospekte umsonst.

Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende
Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch,
ajr14-10 Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, № 20.
Auf die Kurse werden Personen mit Kenntnis der russischen Sprache und Arithmetik angenommen. Die Kurse dauern 5 Monate. Den Absolventen werden festgelegte Zeugnisse verabreicht. Anfang der Kurse am 1. September.
Programme und Berichte von den Kursen werden umsonst ausgeschickt.

Kostenanschläge unentgeltlich.

Telegramm-Adresse Barlach-Charkow.
drj 18

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. Бердянскъ.